

# Das Trierer Domgeläute in Geschichte und Gegenwart

## Teil II: Geschichte – Das alte Domgeläute bis zu seinem Untergang am 14. August 1944

Von SEBASTIAN SCHRITT

2001 konnte das neue Trierer Domgeläute seinen 50. Geburtstag feiern. Aus gegebenem Anlaß wurde daher in Teil I zunächst die Geschichte des Nachkriegsgeläutes verfolgt (vgl. JbGk 13/14). Im zweiten Teil soll nun die Geschichte des Trierer Domgeläutes bis 1944 beschrieben werden<sup>1</sup>.

### 1. Einleitung

Das ehrwürdigste und auch schönste Geläute weit und breit hat, wie es sich gehört, die Kathedrale. Dies schrieb ein ungenannter Autor über das alte Trierer Domgeläute im Jahre 1917<sup>2</sup>. Ob dies stimmt, mag dahingestellt bleiben. Immerhin ist das zumindest seit 1515 größte Geläute des Bistums Trier im Gegensatz zu manch anderem deutschen Domgeläute in seinem Bestand recht gut dokumentiert. Grundlegendes hat 1861 PETER MARTIN WALRAND mit seiner Beschreibung der Glocken des hohen Doms zu Trier auf dem Stand der damaligen Forschung verfaßt. 1931 folgte NIKOLAUS IRSCH mit dem bis heute in großen Teilen unentbehrlichen Inventarband *Der Dom zu Trier in der Reihe der Kunstdenkmäler der Rheinprovinz*. Die letzte zusammenhängende Darstellung des Geläutes veröffentlichte PAUL SCHUH mit seinem Beitrag *Trierer Domglocken einst und jetzt* in der Festschrift für Alois Thomas 1967, die unverändert in der von FRANZ J. RONIG 1980 herausgegebenen großen Dom-Monographie *Der Trierer Dom* nochmals abgedruckt wurde. Auf diesen Beitrag antwortete JAKOB SCHAEBEN mit einer „Gegendarstellung“ im selben Buch.

---

<sup>1</sup> Mehrfach zitierte Literatur:

DI TRIER: Deutsche Inschriften Trier, bearb. von RÜDIGER FUCHS, Manuskript. (DI Trier Mskr.)

NIKOLAUS IRSCH: *Der Dom zu Trier* (= Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 13, I), Düsseldorf 1931. (IRSCH)

KURT KÖSTER: *Glocken und Glockenspiele von Lothringer Wandergießern in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts. Anmerkungen zu einer unveröffentlichten „Werkliste“ vom Jahre 1628*, in: *Lusus Campanularum. Beiträge zur Glockenkunde*. SIGRID THURM zum 80. Geburtstag, hrsg. v. TILMAN BREUER (= Arbeitsheft 30 des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege), München 1986, S. 42-55. (KÖSTER).

JÖRG POETTGEN: *Trierer Glockengießer bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Studien zur Glockenkunde im Kurfürstentum Trier*, in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 33 (1993), S. 65-122. (POETTGEN 1993)

JAKOB SCHAEBEN: *Anmerkungen zum Bericht PAUL SCHUH's über die Trierer Domglocken*, in: FRANZ J. RONIG (Red.): *Der Trierer Dom*, Neuss 1980, S. 433-437. (SCHAEBEN 1980).

PAUL SCHUH: *Trierer Domglocken einst und jetzt*, in: Festschrift für ALOIS THOMAS. Archäologische, kirchen- und kunsthistorische Beiträge. Zur Vollendung des siebenzigsten Lebensjahres am 18. Januar 1966 dargeboten. Trier 1967, S. 393-403 und in: FRANZ J. RONIG (Red.): *Der Trierer Dom*, Neuss 1980, S. 422-432. (SCHUH 1980).

P(ETER) M(ARTIN) WALRAND: *Beschreibung der Glocken des hohen Doms zu Trier*. Trier 1861. (WALRAND).

#### Abkürzungen:

AEK	Historisches Archiv des Erzbistums Köln
BATr	Bistumsarchiv Trier
BDDM Trier	Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier
DB	Dombüro Trier
DI Trier (Mskr.)	Deutsche Inschriften Trier
JbGk	Jahrbuch für Glockenkunde
LHA KO	Landeshauptarchiv Koblenz
RLM Trier	Rheinisches Landesmuseum Trier

<sup>2</sup> *Alte Glocken im Trierischen* (ohne Autor), in: *Kur-Trier*, Jg. 1 (1917), Nr. 3, S. 47.

Neue Forschungsergebnisse zeigen, daß sich die Geschichte des Trierer Domgeläutes komplizierter und ertragreicher zeigt, als es bislang den Anschein hatte. Nicht zuletzt legt es auch die weiterentwickelte Glockenforschung nahe, sich dem historischen Trierer Domgeläute erneut zu widmen<sup>3</sup>.

## 2. Geschichte des Geläutes bis 1515

Schon immer diente der Südwestturm des Domes als Glockenturm<sup>4</sup>. So heißt es in der Stiftungsurkunde des Jakobsaltares von 1339: Eingang unter den Glocken, 1463 wird er als *Turris Campanarum* erwähnt. 1464 wird der nordwestliche: *'Turris vacua'* genannt<sup>5</sup>. Nachrichten zu den alten Glocken sind spärlich: Eine „Magna Campana“, die große Glocke, wird beim Herannahen des Erzbischofs KUNO VON PFULLINGEN<sup>6</sup> 1066 als Sturmglocke erwähnt, ebenso im Streite des Erzbischofs Heinrich von Finstingen mit der Abtei St. Matthias 1283<sup>7</sup>. 1387 wurden Reparaturen an der Glocke zur Komplet vorgenommen, 1465 sind Reparaturen an der Prim-, der Terz- und der Nonglocke belegt<sup>8</sup>. Aus der Zeit vor dem Neuguß der Glocken 1515/16 sind zwei Glocken mit ihren Inschriften bekannt: Zum einen die wohl um oder kurz vor 1500 von HEINRICH VON PRÜM gegossene Hosanna, die bis 1942 die kleinste Glocke des Domgeläutes war (s. Tabelle 2, Glocke VI), zum anderen eine spätgotische Marienglocke, die bis 1925 im Südwestturm in Richtung des Westchores hing. Sie gehörte nicht zum alten Bestand des Domgeläutes, gelangte 1925 ins Dom- und Diözesanmuseum und ist heute nicht erhalten<sup>9</sup>.

Ob das alte Geläute in Teilen durch einen Brand 1512 zerstört wurde, bleibt ungeklärt und fraglich<sup>10</sup>. Man darf jedoch vermuten, daß man sich damals im Zuge der Turmerhöhung zur Anschaffung eines gänzlich neuen Geläutes entschloß, das aus einem Guß und damit auch aufeinander abgestimmt sein sollte<sup>11</sup>. Sicherlich spielte ein gewisser Repräsentationsgedanke eine große Rolle, zumal in diese Zeit auch die ersten Heilig-Rock-Wallfahrten fielen, die Trier und seine Herrenreliquie wieder mehr in das Bewußtsein der katholischen Welt rückten.

## 3. Der Neuguß von 1515/1516 und die Geschichte bis 1940

Mit der Aufstockung des Südwestturmes des Domes um das gotische 'Greiffenklau'-Geschoß, das 1515 vollendet und nach dem damaligen Erzbischof RICHARD VON GREIFFENKLAU benannt war, kam es in den Jahren 1515 und 1516 zum Neuguß von fünf Glocken für den Dom. Auftraggeber waren Thumbprobst,

---

<sup>3</sup> Ganz besonderen Dank ergeht an dieser Stelle an RÜDIGER FUCHS, Mitarbeiter der Inschriftenkommission in Mainz, der zeitgleich mit der Erarbeitung des Manuskriptes des Inschriftenbandes Trier befaßt war. Viele fruchtbare Gespräche und Hinweise auf „verborgene“ Quellen trugen nicht unerheblich zur Entstehung dieses Aufsatzes bei. Ein besonderer Dank geht auch an DR. KONRAD BUND, der die Originalquellen transkribierte und damit vieles ans Tageslicht holte, was vorher unbekannt war.

<sup>4</sup> Vgl. IRSCH, S. 309.

<sup>5</sup> IRSCH, S. 309.

<sup>6</sup> Der auf Betreiben des Kölner Erzbischofs ANNO von König HEINRICH IV. ohne Beteiligung der Trierer Kurie neu ernannte Trierer Erzbischof KUNO wurde auf der Reise nach Trier überfallen, gefangen genommen und ermordet.

<sup>7</sup> IRSCH, S. 309.

<sup>8</sup> IRSCH, S. 309 f.

<sup>9</sup> IRSCH, S. 310. Dort heißt es: Die Glocke hing bis 1925 aus dem Südwestturm in das Westchor hinein. Zur Inschrift vgl. unten unter Glocke VII. Eine Anfrage bei der Museumsleitung des BDDM Trier am 5. Februar 2004 ergab, daß diese Glocke unter B.M. 1243 verzeichnet war. Vermutlich ist sie in den Kriegswirren untergegangen; ihr Abgang ist nicht aktenkundig. WALRAND nennt sie in seiner Beschreibung der Domglocken nicht. Die Glocke wird erstmals 1901 von HULLEY als vorhanden erwähnt. Vgl. JOSEPH HULLEY: Der Trierer Dom vor hundert Jahren. Vortrag, geh. in der Versammlung der Gesellschaft für nützliche Forschungen am 11.3.1901 in Trier. Trier 1901, S. 64-66, hier S. 66.

<sup>10</sup> IRSCH erwähnt keinen Brand (vgl. S. 139 und 310).

<sup>11</sup> Über die mittelalterlichen Läutegewohnheiten am Dom sind wir nicht unterrichtet. Bei anzunehmender Soloverwendung jeder Glocke wäre eine Abstimmung untereinander nicht zwingend erforderlich gewesen. Da wir die Schlagtöne der beiden großen Glocken nicht kennen, bleibt diese Vermutung eine Hypothese (vgl. auch weiter unten).

Thumbdechant vnnnd Capitull des hohenn Thumbstifts zue Trier<sup>12</sup>; Gott dem Allmechtigenn vnnnd dem Hochwurdigen Heiltumb in Vnserem Thumbstift behaltenn zu Lob vnnnd Ehren, Vnser Klocken geleudt zu mehrenn vnnnd zubeßern<sup>13</sup> (Textedition Anhang Nr. 3). Die ortsansäßigen Gießler HANS VON BRYSICH (Breisig) und DEDERICH WOLF VON PRÜM wurden mit dem Guß in Gießergemeinschaft beauftragt; wie die Reihenfolge der Namen in der Glockeninschrift nahelegt, war Hans der ältere, Dederich der jüngere der beiden. Sie erhielten dritthalbhundert centener glockenspiesen [etwa 350 rheinische Zentner] zugeteilt<sup>14</sup>. Ob es sich dabei um Material der alten Glocken oder um neues handelte, ist unbekannt. Leider erfahren wir auch diesmal nichts über die Anzahl und die Größe der Vorgängerglocken.

Der Guß der beiden großen Glocken erfolgte laut übereinstimmenden Quellen im Jahre 1515. Die Maternus- und die gleichzeitig gegossene Marienglocke (Glocken III und IV), wahrscheinlich auch die Barbaraglocke, folgten 1516. Alle wurden an Laetare des Jahres 1516 (22. März im Jahre 1516) von Erzbischof Richard geweiht: Anno 1516. Idem episcopus Richardus benedixit 5 campanas in summo templo. Dominica Laetare, qua fuit altera Benedicti Abbatis. Nomen maioris, vocatur Helena, secunda Petrus, tertia Maternus, quarta Maria, quinta Barbara<sup>15</sup>. RÜDIGER FUCHS bemerkt hierzu in seinem noch in Bearbeitung befindlichen Manuskript der „Deutsche Inschriften - Trier“: Den Weihetag umschreiben die Gewährleute aus St. Matthias zusätzlich mit dem Tag nach Benediktus (d.i. 21. März); diese Konstellation trifft aber auf das Jahr 1517 zu, als Laetare auf den 22. März fiel. Die Tatsache stellt vor das Problem, daß das Gußjahr 1516 möglicherweise nach dem Trierer Kalenderstil gerechnet wurde, nach dem das Jahr 1516 bis zum 24. März 1517 üblicher Zeitrechnung reichte<sup>16</sup>. Leider läßt sich derzeit nicht mehr klären, ob zwischen Guß und Weihe ein größerer Zeitraum lag oder nicht: vermutlich ja, denn ein Glockenguß im Winter wäre unter ungünstigen Bedingungen erfolgt.

Interessanterweise erfahren wir nur aus dieser Quelle, daß zum Bestand von 1515/16 auch eine dem Dom- und Stadtpatron Petrus geweihte Glocke existierte. Es handelte sich um die zweitgrößte Domglocke, die später allerdings nur noch als „große Maternusglocke“ erwähnt wird. Warum dieser vermutlich volkstümliche Patronatswechsel geschah, kann nur vermutet werden, da die Inschrift nicht überliefert ist: eventuell war Maternus der Zweitpatron dieser Glocke. In die Zeit des Gusses fällt eine „Maternus-Renaissance“, die im Zusammenhang mit den Geschehnissen der ersten Heilig-Rock-Wallfahrt 1512 zu suchen und auf die Rückbesinnung auf die in Trier vorhandenen Reliquien zurückzuführen ist<sup>17</sup>. Jedenfalls ist das Vorhandensein einer Petersglocke in einer dem hl. Petrus geweihten Kirche eigentlich selbstverständlich.

Geplant war sicherlich ein Geläute, dessen Glocken aufeinander abgestimmt sein sollten. Leider kennen wir nur die Schlagtöne der Glocken III und IV. Aufgrund der bekannten und als korrekt zu betrachtenden Gewichte aller Glocken und der Tatsache, daß bereits die Glocken III und IV in verschiedenen Rippen gegossen waren, kann eine eventuell anvisierte Schlagtonfolge fis°-a°-h°-cis° oder g°-a°-h°-d° nur vermutet werden<sup>18</sup>.

Allerdings war die große Glocke von 1515 im Guß mißraten und wurde nicht aufgehängt, sondern stand zunächst unten im Turm. PAUL SCHUH vermutete, daß sie durch einen Riß oder Sprung unbrauchbar geworden war<sup>19</sup>. Demgegenüber heißt es im Vertrag zum Neuguß der Glocken von 1628, daß die größte

---

<sup>12</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 1r.

<sup>13</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 1. Die aus dem Wort mehrenn stammende Vermutung SCHUH'S, das der Dom zuvor nur zwei Glocken sein eigen nannte, trifft nicht zu (vgl. SCHUH (1980), S. 423), wie man unschwer aus der Fortsetzung des Originaltextes ersehen kann. Vgl. hierzu Anhang, Nr. 3.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Zit. nach KENTENICH, GOTTFRIED: Verzeichnis der Handschriften des historischen Archivs (= Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier 8). Trier 1914, S. 129. Es handelt sich um Handschrift 1653/366 8°: Series abbatum ab a. 977 usque ad a. 1700.

<sup>16</sup> DI Trier (Mskr.).

<sup>17</sup> Maternus war der Legende nach der dritte Bischof von Trier.

<sup>18</sup> Mit den gegebenen Gewichten wären theoretisch ebenfalls für Glocken I und II denkbar: bei dynamisch gleichförmiger Rippe wie Glocke III (h°) f°-a°-(h°-cis°) und bei dynamisch gleichförmiger Rippe wie Glocke IV (cis°): e°-g°-(h°-cis°). Ob cis° wirklich geplant war, oder ob eine als d° geplante Glocke als cis° aus dem Guß kam, wissen wir nicht.

<sup>19</sup> SCHUH (1980), hier S. 423.

Glockh im Thumb, so kheinen rechten einstimmigen Tonum oder Resonantz mit anderen des Thumbstifts Glockhen hatt, auß vrsachen, da sie zu dickh, schwär, und enge ist<sup>20</sup>. Ganz ähnliches wird uns in einer Urkunde der Trierer Schmiedezunft von 1527 (Textedition Anhang Nr. 2) mitgeteilt: das bemelte groise clock, der verschreibung, so derhalb uffgericht, fast ungemesse und unannemig funden ist worden<sup>21</sup>. Hieraus kann eigentlich nur geschlossen werden, daß der gewünschte Schlagton der großen Glocke nicht getroffen worden ist, und er vielleicht im Halbtonabstand zur nächstfolgenden Glocke gestanden und somit nicht in die Geläutedisposition paßte (also zu enge). Aufgrund fehlender weiterer Daten und Quellen kann dies aber nur eine Vermutung bleiben. Die Glocken II (vermutlich a°, h° und cis' bildeten fortan das Hauptgeläute, die Glocken V (Barbara) und VI wurden solistisch benutzt. Nach der Aufstockung des Turmes wurde auch die Glockenstube, die sich ursprünglich im romanischen Geschoß befand, in diesen neuen Bereich verlegt. Im romanischen Geschoß wurden mehrere Schwibbögen als Substruktion für den Glockenstuhl eingebaut.

1553 war die kleine Helenenglocke gegossen worden. Vermutlich handelte es sich bei dieser Glocke um einen Ersatzguß der Barbaraglocke, die zu diesem Zeitpunkt bereits gesprungen war<sup>22</sup>. Die kleine Helenenglocke war nach neueren Forschungen das letzte Werk des Gießers DEDERICH WOLF VON PRÜM<sup>23</sup>; sie war etwas schwerer als ihre Vorgängerin, hatte mit dem Schlagton *gis'* aber vermutlich einen ähnlichen Schlagton. Im einzelnen besaß das Geläute nun die unten in Tabelle 1 aufgeführte Zusammensetzung.

Um 1567 bewarben sich nacheinander die Aachener Glockengießer PETER VON TRIER und sein jüngerer Bruder HEINRICH VON TRIER um den Neuguß der größten Domglocke (Texteditionen Anhang Nrn. 4 und 5)<sup>24</sup>. Beide legten ihren Schreiben Urkunden des Rates der Stadt Nymwegen bei, der den Guß mehrerer Glocken für die Stadt bezeugte<sup>25</sup>. PETER VON TRIER zeigte in seinem Schreiben großes Selbstbewußtsein und stellte die kühne Behauptung auf, daß er in der Lage sei, die neue Glocke „auf den gewünschten Ton“ gießen zu können<sup>26</sup>.

Zu dieser Zeit stand die große Glocke von 1515 noch im Dom. Der angestrebte Neuguß wurde jedoch nicht ausgeführt. Dies lag aber nicht an der mangelnden Qualifikation der Gießer, sondern offensichtlich am fehlenden Geld oder an der gespannten Lage zwischen Erzbischof und Kapitel einerseits, der Stadt Trier andererseits<sup>27</sup>. Erst in der Amtszeit von Erzbischof LOTHAR VON METTERNICH (1599-1623) wurde dann die große Glocke doch noch aufgehängt<sup>28</sup>. Ob sie jemals läutete, wissen wir nicht.

Über ein halbes Jahrhundert verging, bis man sich wieder der Glockenfrage widmete. Aus dem späten Jahre 1627<sup>29</sup> ist ein Kostenvoranschlag erhalten, der Grundlage für den Neuguß im folgenden Jahr wurde (Textedition Anhang Nr. 9)<sup>30</sup>. Am 13. April 1628 unterbreiteten die lothringischen Glockengießer NICOLAS CHAPEL und FRANZ BRUTEL (oder eingedeutscht BREUTEL) ihr Bewerbungsschreiben für den Neuguß, dem sie ein Gutachten über den Zustand und die Möglichkeiten (Textedition Anhang Nrn. 6 und 7) und eine Designatio etlicher Testimonien, so Meister Nicolas Chapel und Frantz Bruttel Glockhengießer wonhafft zu Chamblay im Herzogthumb Lottringen aufgelegt beilegen. Letztere war von einem Schreiber des Domkapitels

---

<sup>20</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, S. 66, hier zit. nach KÖSTER, S. 42.

<sup>21</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 1556.

<sup>22</sup> Warum ein Patronatswechsel erfolgte, ist unbekannt.

<sup>23</sup> Vgl. POETTGEN (1993), S. 99.

<sup>24</sup> LHA KO, Best. 1, Nr. 4008, Folio 9 und 13.

<sup>25</sup> LHA KO, Best. 1, Nr. 4008, Folio 12 r/v und 14 r.

<sup>26</sup> LHA KO, Best. 1, Nr. 4008, Folio 9.

<sup>27</sup> Vgl. HEINRICH MILZ: Zur Geschichte des Glockengießerengeschlechts von Trier zu Aachen. In: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Bd. VIII (1933-36), Sp. 220-228, hier 223 f.

<sup>28</sup> nach DI Trier (Mskr.).

<sup>29</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 63 r. Dort der Vermerk: Lecta ... Ao 1627 d. 5. Januarii more Treveren(sis), d.i. der 5. Januar 1628 üblicher Zeitrechnung.

<sup>30</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 62 und 63. Im Februar 1628 lieferte ein bislang nicht weiter bekannter Glockengießer JOHANN BOUR aus Lothringen ebenfalls einen Kostenvoranschlag, der jedoch nicht zu weiteren Verhandlungen herangezogen wurde (Textedition Anhang Nr. 8). Vgl. LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 74. BERTELET nennt diesen Gießer in seinem Standardwerk *Enquête Campanaires*, Montpellier 1903, nicht.

aus den von den Gießern vorgelegten Zeugnissen zusammengetragen worden worden<sup>31</sup>. Man erkennt aus diesem Dokument den Aktionsradius dieser Gießer: so werden im heutigen Belgien vier Kirchen in Lüttich, darunter u.a. die Kathedrale, die Stadt Mechelen, zwei Kirchen in Tienen (Tirlemont), die Abtei in St.-Hubert, das Kreuzherrenkonvent in Huy, desweiteren die Nicolaikirche in Hamburg, verschiedene Aufträge in Pommern, u.a. in St. Jacobi zu Stettin und im Dom zu Camin, zwei Geschütze für Rostock, die Marienkirche in Greifswald, die Marienkirche in Gransee sowie kleinere Aufträge mit zusammen 188 Glocken erwähnt<sup>32</sup>.

Von dieser Referenzliste scheinbar überzeugt, schloß das Domkapitel am 28. Mai 1628 mit den lothringischen Glockengießern<sup>33</sup> Nikolaus Chapel, Frantz Brüttel und dessen Bruder Magnus Brüttel, Glockengießer, wohnhaft zu Chamblay [d.i. Damblain, d.V.] im Herzogthum Lothringen<sup>34</sup>, den Vertrag (Textedition Anhang Nr. 11) zum Neuguß der beiden großen Glocken, die etwa in gleicher Größe hergestellt werden sollten, jedoch in besser formirten und proportionirten Patronen<sup>35</sup>. Im Vertrag ist weiterhin festgehalten, daß die Meister zu Verhuetung großer Vncosten, sorg und gefahr beide mangelhafte Glocken vffm Thorn zerschlagen sollen<sup>36</sup>. Im Laufe des Sommers vollbringen diese drei Meister zusammen mit den [im Vertrag nicht genannten] Gehilfen Nicolas Hubert und Elias Sermosius (Eloy Sermoise) Guß und Hängung der beiden Glocken zur vollen Zufriedenheit ihrer Auftraggeber in insgesamt 113 Tagen<sup>37</sup>. Der Gußofen durfte auf dem Kampfhof aufgestellt werden, auf dem Gelände des heutigen Bischofshofes<sup>38</sup>. Der Guß der kleineren Maternusglocke geschah am 19. August, der Guß der großen Helenenglocke am 6. September 1628<sup>39</sup>.

Bald nach der Aufhängung erfolgte eine Reparatur an der großen Glocke durch Meister Hanß Putlinger, Klockengießer und Burger zu Trier, dem der Auftrag (Textedition Anhang Nr. 12) erteilt wurde, ein neues Ohr am die große Klock zu gießen, da das alte zerbrochen war<sup>40</sup>. Gemeint ist vermutlich der Neuguß eines Kronenhenkels. Eine solche Reparatur konnte eigentlich aus technischen Gründen nicht von Bestand sein. Trotzdem sind auf den Photographien von 1920 sämtliche sechs Kronenhenkel vorhanden. Bis zum Zweiten Weltkrieg bestand das Domgeläute fortan aus mindestens sechs Glocken (vgl. Tabelle 2).

Den großen Dombbrand von 1717 überstand das Geläute ebenso wie die Beschlagnahme der Trierer Glocken durch die Franzosen 1794. Dabei wird überliefert, man habe der Departementsbehörde vorgestellt, durch dies Glockengeläute könnte die Republik ihre Siege dem Lande auf eine erhabene Weise verkündigen, worauf man denn

---

<sup>31</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 64-65. Die Transkription findet sich bei KÖSTER, S. 43.

<sup>32</sup> Vgl. KÖSTER, S. 43-48.

<sup>33</sup> NICOLAS CHAPEL ist mit Güßen nachzuweisen von 1612 bis zu seinem Tod um 1644/45. Durch Heirat wurde er Schwager von FRANZ BRUTEL, dessen Schaffenszeit von 1612 bis 1631 reicht. Sein jüngerer Bruder MAMMES (durchweg eingedeutscht in MAGNUS) ist von 1618 bis 1634 nachzuweisen; er führte den überwiegenden Teil der Arbeiten zusammen mit seinem Bruder FRANZ aus. Zur Geschichte der weitverzweigten Gießerfamilie vgl. KÖSTER, S. 49-51.

<sup>34</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 66 r. KÖSTER bemerkt in Anm. 6 auf S. 53 interessanterweise folgendes: Auf P. M. Walrand: Beschreibung d. Glocken d. hohen Doms zu Trier, Trier 1861, S. 2 geht der Lese- oder Druckfehler Brulet anstelle von Brutel zurück. Er geistert seitdem - von Heinrich Otto (1884) über Karl Walter (1913) und Edmund Renard (1918) bis hin zu Paul Schuh (1980!) - durch die Literatur und verleitet so fortdauernd zur Annahme von zwei namensverschiedenen Gießerfamilien. Dieser Sachverhalt zeigt die Notwendigkeit penibler Autopsien auf!

<sup>35</sup> KÖSTER, S. 42.

<sup>36</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 66 v.

<sup>37</sup> KÖSTER, S. 42. Die vielfältigen familiären und geschäftlichen Verbindungen der einzelnen Glockengießer versucht KÖSTER in seinem Beitrag zu entwirren. An dieser Stelle wird daher auf dieses Unterfangen verzichtet.

<sup>38</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 66 v.

<sup>39</sup> DI Trier (Mskr.).

<sup>40</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, S. 70 r. Das undatierte Dokument stammt vom Herbst 1628. Ein Glockengießer dieses Namens ist bislang nur auf zwei 1610 datierten Glocken im Umkreis von Trier bekannt geworden: eine Glocke, bez. HANNSE PUTLINGEN ZU TRIER, befindet sich in der kath. Kirche in Wadern-Bardenbach, Kreis Merzig-Wadern; eine zweite, mit HANS PUTLINGEN ZU TRIER bezeichnet, läutet in der Kapelle in Piesport-Müstert, Kreis Bernkastel-Wittlich (vgl. EDGAR SCHWER: Beiträge zur Glockenkunde im Hochwald. In: Hochwälder Hefte zur Heimatgeschichte. Beiträge zur Heimatgeschichte I, Nonnweiler 2003, S. 155-208, hier S. 191 ff.).

eingegangen sei. So wurden die Glocken ihrem zgedachten Schicksale entrissen<sup>41</sup>. MICHAEL FRANZ JOSEF MÜLLER bemerkt ferner: Innerhalb der Stadt Trier und in einigen Kirchen der Vorstädte, wurden damals 51 theils größere, theils kleinere Glocken weggeführt. In unserer Domkirche, der Kirche U.L.Frauen, und jene der Pfarrkirchen, 37 an der Zahl, blieben an Ort und Stelle, mit Ausnahme der im linken (sic!) Thurm der Domkirche befindlich gewesenen sogenannten Silberglocke, welche sich bei dieser Gelegenheit ebenwohl verloren hat<sup>42</sup>. Vermutlich handelte es sich bei dieser Glocke um eine bislang unbekannte Glocke, deren Existenz nur in dieser Quelle erwähnt ist.

1860 wurde das Geläute umgehängt und teilweise zum Läuten durch Treten eingerichtet<sup>43</sup>. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden alle von Hand geläutet, die vier kleinen Glocken mit Seilen, die bis in den Eingangsbereich vor dem Portal des Südwestturmes reichten<sup>44</sup>. WALRAND berichtet über die 1860 durchgeführten Arbeiten: Der Zweck des Umhängens der Glocken nach der neuen Methode ist hauptsächlich der, dem Geläute einen richtigen Takt zu geben. Dieses wird dadurch hervorgebracht, daß die Joche eine verhältnißmäßige Höhe bekommen, z. B. das Joch der ... Langglocke [Nr. V], ist so hoch, als die Glocke selbst; daher rühren die längeren Zeiträume des Anschlagens der Glocken her. Die anderen Glocken haben auch verhältnißmäßig hohe Joche. Die Achsen ... bewegen sich in Pfannen aus Messing, welche der Form der Achsen entsprechen. Die Glocken sind mittels der Krone ... durch runde eiserne Stäbe, mit Schrauben versehen, mit dem Joche verbunden. Die Klöppel sind nach ihrem Hängepunkt zu verstärkt worden, deshalb wurde der Klöppel der ersten Glocke nach der Weilerbacher Hütte gebracht, um die erforderliche Form und Stärke zu erhalten. Die Kosten desselben wurden mit 149 Thlr. in Rechnung gebracht. Die Klöppel sind am obern Ende abgeplattet, so daß der Riemen mit dem Klöppel an dem flachen Ende mit zwei eisernen Platten durch Schrauben verbunden ist, daher nicht von der Bahn abschwenken kann. Die Vorrichtung zum Läuten besteht aus einer verhältnismäßigen starken Bohle (Brett), auf welcher man sich mit dem einen Fuße stellt, während der andere Fuß auf dem Glockenstuhle ruht. Ueber der Glocke ist ein Gestell zum Anhalten mit eisernen Handhaben versehen, welche mit Leder überzogen sind, angebracht. ... [Man] wird die Ueberzeugung gewinnen, daß der französische Mechanikus, so wie die hiesigen Meister, welche mit ihren Gehülfen die so schwierigen Arbeiten ausgeführt haben, belobende Anerkennung verdienen<sup>45</sup>. Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch der Glockenstuhl, der auf dem romanischen Gemäuer aufsetzte, neu hergerichtet<sup>46</sup>.

Den Ersten Weltkrieg überstand das Domgeläute ohne Schaden. Bei der ersten Erfassung der Kirchenglocken, die 1915 erfolgte, wurde für die Trierer Domglocken kein Meldebogen ausgefüllt<sup>47</sup>. 1920 wurde ein elektrisches Läutewerk durch die Firma BOKELMANN & KUHLO aus Herford (heute HEW) installiert<sup>48</sup>. 1936 wurde das Lager von Glocke IV (cis) erneuert. Die Lager waren derart abgenutzt, dass die Glocke erst nach Minuten in Schwingung gerät und nach Abstellung des Stromes sofort stehen bleibt und nicht mehr ausschwingt<sup>49</sup>.

#### 4. Der Untergang des alten Domgeläutes

Im Mai 1940 begann die erneute Erfassung der Kirchenglocken im Hinblick auf ihre Einziehung zu Kriegszwecken. In einem Schreiben vom 18. Mai 1940, vermutlich verfaßt von Diözesankonservator Irsch, heißt es nach Ausnutzung verschiedenster Hinweise auf die Bedeutung des Geläutes: Das Domkapitel

---

<sup>41</sup> WALRAND, S. 6.

<sup>42</sup> Auszug aus der von MICHAEL FRANZ JOSEF MÜLLER in Trier geschriebenen, bisher noch ungedruckten Abhandlung über die Glocken. In: Trevis oder Trierisches Archiv für Vaterlandskunde. Hrsg. von JOHANN ANTON JOSEPH HANSEN. Bd. 2 (1841), S. 1-18, hier S. 4.

<sup>43</sup> WALRAND, S. 5.

<sup>44</sup> Vgl. ein 1985 aus dem Kunsthandel erworbenes Gemälde von Franz Stegmann, Düsseldorf, aus dem Jahre 1862: Das südliche Seitenschiff des Trierer Domes nach Westen (Öl auf Leinwand, 95 x 85 cm mit Rahmen, BDDM Trier, Inv.-Nr. M 107). Dort sind nur vier Seile zu erkennen. Es zeigt wohl den Zustand vor 1860.

<sup>45</sup> WALRAND, S. 7.

<sup>46</sup> Eine Wanderung auf und über den Dom zu Trier (ohne Autor), in: Kur-Trier, Jg. 1 (1917), Nr. 4, S. 58.

<sup>47</sup> In den Ablieferungsakten des Bistums existiert lediglich ein handgeschriebener und mit Eingangsstempel 5. November 1915 versehener Zettel, auf dem die Glocken I bis VI als Bestand verzeichnet sind. Er bringt keine neuen Erkenntnisse. BATr, Abt. B III, Nr. 10,11, Bd. 12.

<sup>48</sup> Schreiben von Dombaumeister JULIUS WIRTZ an das Domkapitel vom 20.7.1920. DB Akte Dom 6.6.4.

<sup>49</sup> Schreiben von Dombaumeister JULIUS WIRTZ an das Domkapitel vom 23.2.1936. DB Akte Dom 6.6.4.

bittet daher, die Einweisung des Domgeläutes in Gruppe D befürworten zu wollen<sup>50</sup>. Im August 1941 war noch keine Entscheidung über die Einstufung getroffen worden, weil der Meldebogen auf unerklärliche Weise verloren gegangen war<sup>51</sup>. Das endgültige Gutachten über das Domgeläute datiert vom 25. November 1941. DR. NEU, damals Dezernent für die Kunstdenkmäler-Aufnahme der Rheinprovinz, schreibt im Schlußabsatz: Im Hinblick auf die hohen musikalischen Werte dieses Geläutes, dessen Standort in der Trierer Domkirche und nicht zuletzt auch die volkstümlichen Werte dieser Glocken [Hinweis auf die große Glocke, im Trierer Volksmund „Ber-tes“ genannt, d.V.] die auch heute noch in Trier sehr lebendig sind, sowie unter Hinweis auf die Grenzlage dieser Stadt möchte ich dringend empfehlen, die gesamten Glocken des Trierer Domes unter D einzugruppieren<sup>52</sup>. Am 13. Februar 1942 schreibt IRSCH aus Berlin an den Trierer Weihbischof ALBERT FUCHS, daß er dort den Beschluß vorfand, die Glocken I bis III in Gruppe D, Glocke IV aber in C einzustufen. IRSCH verhandelte danach mit Hinweisen auf das bedeutende kunsthistorische Denkmal „Trierer Dom“ und den glockenkundlichen Anmerkungen von Domkapellmeister DR. JOHANNES KLASSEN dahin, daß die Glocken I bis IV in D, jedoch Glocken V und VI, weil in der Schlagtonlinie für das Geläute wertlos, in C gesetzt würden<sup>53</sup>. Am 25. März 1942 kommt die vermeintlich erlösende Meldung vom Provinzialkonservator der Rheinprovinz: Der Herr Staatskonservator hat mich beauftragt, Ihnen Kenntnis zu geben von gewissen Änderungen, die innerhalb der D-Glockenliste des Reiches in bezug auf Stadt Trier im Einvernehmen mit der Reichsstelle für Metalle vorgenommen wurden. ... Es handelt sich um folgende Änderungen. Nach D eingestuft wurden folgende Glocken: Trier, Dom: Glocken I bis IV. (... Die Glocken 5 und 6 sind preiszugeben)<sup>54</sup>. So konnten die vier großen Glocken in Trier verbleiben, während der Ausbau der Glocken V und VI mit der Kennzeichnung 15-27-79 C und 15-27-80 C in der Zeit vom 13. bis 19. Juli 1942 erfolgte<sup>55</sup>. Imerhin muß man heute, vor allem nach Durchsicht der Akten, feststellen, daß die damals Verantwortlichen auch im Hinblick auf andere historisch bedeutende Glocken innerhalb des Bistums, nach bestem Wissen und Gewissen und nach den gegebenen Möglichkeiten für die Sache – die Glocke –gehandelt haben.

Am 14. August 1944 wurde der Dom bei einem angloamerikanischen Luftangriff – dem ersten bedeutenderen des Zweiten Weltkrieges auf Trier überhaupt – zerstört. Ausgerechnet der Südwestturm brannte vollständig aus: Gegen 14 Uhr sah man am unteren Rande des Turmhelms eine kleine weiße Wolke, die sich schnell vergrößerte, bis am Nachmittag der ganze Turmhelm in Rauch eingehüllt war. In der Nacht stand der ganze Turm als eine große, gigantisch brennende Fackel gegen den Nachthimmel, ein schauerlicher Anblick<sup>56</sup>. Die Glocken stürzten ab, blie-

<sup>50</sup> Unsigniertes Schreiben vom 18. Mai 1940. BATr, Abt. 91, Nr. 478.

<sup>51</sup> Niederschrift einer Besprechung über Glockeneinweisungen am 19. August 1941. BATr, Abt. 91, Nr. 478.

<sup>52</sup> Gutachten über das Trierer Domgeläute vom 25. November 1941. BATr, Abt. 91, Nr. 478. Die Trierer Grenzlage wurde auch unter kunsthistorischen Aspekten herangezogen. So schreibt IRSCH am 27. Februar 1942: Der Trierer Dom ist das Hauptdenkmal des kulturellen Widerstandes der deutschen Westmark gegen die französischen Einflüsse. Weitere Forschungen veranlaßten IRSCH zu der Annahme, daß auch der 1685 gegossene Bourdon der Pariser Kathedrale Notre-Dame von NICOLAS CHAPEL gegossen wurde. Erst die neuere Forschung konnte nachweisen, daß der Guß durch den Neffen von NICOLAS CHAPEL, NICOLAS (II) CHAPEL ausgeführt wurde. Vgl. hierz KOSTER, S. 50.

<sup>53</sup> Schreiben IRSCH an Weihbischof FUCHS vom 13. Februar 1942. BATr, Abt. 91, Nr. 478. In einem weiteren Schreiben an Herrn PFITZNER im Provinzialkonservatoramt der Rheinprovinz vom 5. März 1942 berichtet IRSCH: Mit Erhalt von Glocke IV bleibt dann der ganze Guß von 1516 (Glocke 3 und 4) unversehrt beisammen. Freilich war das Materialgewicht von Glocke IV immerhin noch etwas größer als Nr. 5 und 6 zusammen; es fand sich aber ohne Mühe auswärts eine kleinere Glocke, die man sehr leicht entbehren konnte. Ebda.

<sup>54</sup> Schreiben des Provinzialkonservators der Rheinprovinz an das Bischöfliche Generalvikariat Trier vom 25. März 1942. BATr, Abt. B III, Nr. 10,11, Bd. 15, Nr. 23, S. 42. Diesen Beschluß bestätigt ein Schreiben des Commissariates der Fuldaer Bischofskonferenz vom 26. März 1942. BATr, Abt. 91, Nr. 478.

<sup>55</sup> So ALOIS THOMAS: Schutzmaßnahmen, Zerstörungen und Wiederaufbau im Dom zu Trier 1939 – 1952, in: Kurtrierisches Jahrbuch 14 (1974), S. 188-199, hier S. 190 sowie Empfangsbescheinigung der Kreishandwerkerschaft Trier vom 30. Oktober 1942. BATr, Abt. 91, Nr. 478. Vgl. hierzu auch das Verzeichnis der Bronzeglocken im Reich, deren dauernde Erhaltung wegen ihres hohen geschichtlichen oder künstlerischen Wertes befürwortet wird (Gruppe D). Druck, undatiert (um 1942), S. 86 und Nachtrag, S. 142.

Schreiben der Transport-Kommission des Ausschusses für die Rückführung der Kirchenglocken (Hamburg) vom 5. 1.1950. DB, Akte Dom 6.6.4.

<sup>56</sup> Vgl. den Pressebericht Zerstörung des Domgeläutes vor 7 Jahren, in: Trierische Landeszeitung, Nr. 145, 26.6.1951.

ben auf dem untersten Gewölbe liegen und wurden dabei vernichtet. Das Uhrwerk und der Glockenstuhl wurden ebenfalls mit in die Tiefe gerissen. An diesem Tage wurde „onse Bertes“, die allen Trierern so sehr ans Herz gewachsene schwerste Glocke des alten Domgeläutes mit allen ihren Schwestern zerstört<sup>57</sup>.

Bald nach dem Angriff wurden die Glockentrümmer geborgen. Der damalige Direktor des Dom- und Diözesanmuseums, DR. THEODOR KONRAD KEMPF, photographierte die Reste der Glocken, wobei sich der Zerstörungsgrad erkennen läßt: Während Maternus (Glocke II) scheinbar schon beim Absturz in zwei Hälften zerbrochen ist, scheint Helena erst beim Herablassen zum Boden auseinandergebrochen zu sein. Von den beiden kleineren Glocken III und IV existieren überhaupt keine Photos; ob die Glocken so zertrümmert waren, daß sich Photographieren nicht mehr lohnte, läßt sich nicht mehr feststellen. Die Glockentrümmer wurden aufbewahrt und zum Neuguß des zehnstimmigen Geläutes 1951 wiederverwendet<sup>58</sup>. Die mit dem Neuguß beauftragte Glockengießerei OTTO fertigte schließlich noch Gipsabdrücke der Hauptinschriften und der wichtigsten Glockenzier an.

Tabelle 1. Das spätgotische Domgeläute von 1553 bis 1628<sup>59</sup>

Glocke	I	II	III	IV	(V a)	V b	VI
Name	Helena	Petrus, später: große Mater-nusglocke	Maternus, später: kl. Maternusgl.	Maria	Barbara	Kleine He-lenenglocke	Hosanna
Gießer	HANS VON BRYSICH und DEDERICH WOLF VON PRÜM					DEDERICH W. v. PRÜM	HEINRICH W. v. PRÜM
Gußjahr	1515	1515	1516	1516	1516	1553	um 1500
zerstört	1628	1628	1944	1944	vor 1553 ?	1951	1951

Gewicht (kg)	9319	5061	3343	1989	551	ca. 650 <sup>60</sup>	ca. 420
∅ (mm)	?	?	1720	1490	?	ca. 1020	ca. 880

Nominal	?	a° ?	h° -4	cis' -6	um gis' ?	gis' -5	gis' +3
---------	---	------	-------	---------	-----------	---------	---------

Fehlende technische Daten erschweren hier eine Berechnung der Schlagtöne der zwei großen Glocken. Viele Möglichkeiten wären theoretisch denkbar<sup>61</sup>. Sie hier alle aufzuführen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen und brächte keine wesentliche wissenschaftliche Erkenntnis. Festzuhalten bleibt: Anzunehmen ist ein Guß in dynamisch gleichförmiger Rippe. Doch schon Glocken III (h°) und IV (cis') brechen aus dem System aus, wobei cis' vielleicht als d' geplant war; die h° ist jedoch relativ schwerer als die cis'. Daher muß die Frage nach anzunehmenden Schlagtönen der beiden großen Glocken offen bleiben.

Tabelle 2. Das Domgeläute 1628 bis 1942/44<sup>62</sup>

<sup>57</sup> Ebd.

<sup>58</sup> Über die Rückkehr der beiden Glocken V und VI vgl. JbGk 13/14 (2001/2002), S. 358 ff.

<sup>59</sup> Zusammengestellt anhand der vorhandenen Quellen. Die Gewichte der Glocken I bis V a nach LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 2. So dürfen die vom Verfasser im JbGk 13/14, S. 358, geschätzten Gewichte als überholt betrachtet werden. Das Gewicht von Glocke V b wird in einer Zusammenstellung der Kreishandwerkerschaft Trier über abgelieferte Glocken (undatiert, vermutlich Ende 1942) mit 658 kg angegeben. Die Daten der Glocken III und IV sind einer Klanganalyse von JOHANNES KLASSEN von 1936 entnommen (AEK, Best. NL SCHAEBEN, Nr. 1776).

<sup>60</sup> In einer Zusammenstellung der Kreishandwerkerschaft Trier über abgelieferte Glocken (undatiert, vermutlich 1942) wird das Gewicht mit 658 kg angegeben.

<sup>61</sup> Vgl. auch Anm. 18.

<sup>62</sup> Die Glocken I bis IV bildeten das Hauptgeläute, Glocken V b und VI wurden solistisch benutzt, ab dem späten 19. Jahrhundert wurde Glocke V zumindest in das Hauptgeläute teilweise integriert. Glocke VI diente spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auch als Stundenglocke, Glocke VIII bis 1927 als Viertelstundenglocke. Sie hängt heute

Glocke	I	II	III	IV	V b	VI	VII	VIII
Name	Helena	Maternus	Maternus	Maria	Helena	Hosanna	Maria	Lambertus
Gießer	NIKOLAUS CHAPEL, FRANZ und MAGNUS BRUTEL		HANS VON BRYSSICH und DEDERICH WOLF VON PRÜM		DEDERICH W. V. PRÜM	HEINRICH W. V. PRÜM	ubz.	MATTHIAS CROMMEL
Gußjahr	1628	1628	1516	1516	1553	um 1500	spätgot.	1682
Kennziffer	D	D	D	D	15/27/79 C	15/27/80 C	?	?
Gewicht kg	ca. 8100	ca. 4500	3343	1989	ca. 650	ca. 420	?	ca. 45
Ø (mm)	2360	1962	1720	1490	1020	880	530	397
Höhe (mm)	2354	1988	1622	1308	1124	942	510	n.e.
Schlagring	180 mm	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	31,5
Klöppel	365 kg	173,25 kg	141,5 kg	88 kg	35 kg	32 kg	?	?
Unterton	FIS	A	H -8	c° -12	gis° +6	a° -4	?	des" +3
Schlagton	fis° -5	a° -14	h° -4	cis' -6	gis' -5	gis' +3	?	c''' -2
Prime	fis° -5	a° -3	h° -4	c' -12	gis' -5	gis' +3	?	a" +7
Terz	a° -5	c' -12	d' -6	e' -12	h' +8	h' -4	?	es''' -4
Quinte	c' -4	d' ±0	f' -6	fis' -4	dis" -8	dis" -4	?	g''' ±0
Oktav	fis' -5	a' -14	h' -4	cis" -6	gis" -5	gis" +3	?	c'''' -2
Dezime	ais" -10	cis" -8	dis" -14	dis" -14				
Duodezime	c" -6	----	fis" -3	----				
2'-Quarte	h" -5	d''' -8	e''' -4	fis''' -4				

Scheinbar war das Ergebnis, das der Neuguß von 1628 erbrachte, von den lothringischen Gießern auch geplant. Glocken I und II verhalten sich in den Durchmessern wie eine Mollterz zueinander. Eine von Glocke II aus berechnete h° müßte den einen Durchmesser von 1742 mm aufweisen; dies ist eine relativ kleine Differenz zum tatsächlichen Durchmesser der h° von 1720 mm. Man darf annehmen, daß die Lothringer Gießer die Glocke III von 1516 als Ausgangspunkt für ihre Glockenrippen genommen haben.

## 5. Äußere Gestaltung und Inschriften<sup>63</sup>

### Glocke I (Große Helenenglocke, genannt „Bertes“<sup>64</sup>, 1628)

im Kreuzgang. Über die Funktion der erst 1901 erstmals erwähnten Glocke VII ist nichts bekannt (vgl. Anm. 9). Die Glocke gelangte 1925 an das Dom- und Diözesanmuseum und ist dort nicht erhalten. Die Gewichte der Glocken I und II stützen sich auf die vorliegenden Akten und erscheinen nicht unplausibel. Das in JbGk 13/14, S. 358, vom Verfasser geschätzte Gewicht von Glocke II ist vermutlich zu hoch angesetzt. Da die Rechnung von 1628 nicht erhalten ist, müssen wir einstweilen mit diesen recht ungenauen Gewichtsangaben leben. Die Höhe mit Krone und das Klöppelgewicht folgen WALRAND, S. 1-4; umgerechnet aus dem Rheinischen Fuß (= 0,31385 m). Dabei sind Walrand oder dem Drucker bei den Durchmessern der Glocken II und IV Fehler unterlaufen, die hier korrigiert wurden. Die Analysen fertigte Johannes Klassen 1936 mit Edelmann'schen Stimmgabeln auf der Basis a' = 435 Hz. Für die Untertöne von I und II fehlten ihm allerdings entsprechend große Gabeln. Zu Glocke VIII vgl. JbGk 13/14, S. 379 f.

<sup>63</sup> Die Inschriften wurden zusammengetragen aus WALRAND (1861), IRSCH (1931), den Photographien von THEODOR KORRAD KEMPF (1944) sowie den neuesten Erkenntnissen von RÜDIGER FUCHS.

<sup>64</sup> Der vermutlich im 19. Jahrhundert entstandene volkstümliche Name „Bertes“ dürfte auf den Namen Hubert zurückzuführen sein. Ob es sich dabei um einen der Gießerhilfen, Nicolas Hubert oder, wie PAUL SCHUH vermutet, um einen berühmten Domglöckner namens Hubert handelte, der von einer solchen Originalität und Volkstümlichkeit war, daß die Einmaligkeit dieses Originals ... so tief in der Volksseele verwurzelt war, daß man sie wie von selbst verewigte und das Volk ... Person, Beruf und Berufsgegenstand derart miteinander identifizierte, daß der Name des Glockenläuters bis zur Stunde mit der schwersten Domglocke verhaftet blieb (Schuh (1980), S. 431), läßt sich nicht mehr klären.

Krone: Sechshenkelige Krone in Doppelkreuzstellung, Kronenhenkel mit quadratischem Querschnitt; gebogen und auf gestelztem Fuß; auf den Stirnseiten der Henkel jeweils gleichgestaltete bärtige Fratzen<sup>65</sup>. Flache Kronenplatte, gekehlter Absatz zur Haube.

Haube: leicht schräg abfallend mit drei Stegen, zur Schulter gerundet.

Schulter<sup>66</sup>: Zweiteiliges Reliefband, das obere (H. 35 mm) als stilisierter Palmettenfries (Rapportlänge etwa 270 mm), das untere (H. 40 bis 42 mm) Relief mit Engelsköpfen, umgeben mit Lorbeerkränzen, Füllhörnern und Granatäpfeln (Rapportlänge etwa 270 bis 272 mm). Unterhalb der Inschrift ein Hängefries mit geflügelten Engelsköpfen und barocken Rocailles (H. 120 mm). Die einzeilige Inschrift (Schriftgröße 56 mm) zwischen Hilfslinien in Kapitalis, als Worttrennungszeichen [•] kleine Puttenköpfe mit kleinen Füllhörnern:

[DIVVM • SAC]RA • MEVM • SIBI • POSCIT • H[ELENA] • FRAGOREM •  
FVLGIDA • Q[VO] • STYGIVS • DESERAT • ASTRA • FRAGOR •<sup>67</sup> 1628 [.]

(Die heilige Helena fordert für sich meinen göttlichen Klang, durch welchen das höllische Krachen den glänzenden Himmel verlasse<sup>68</sup>)

Flanke: abwechselnd Wappen und Heiligendarstellungen, beginnend im Osten unterhalb des Wortes ASTRA mit dem Wappen des Domkapitels und nach Norden hin fortlaufend:

1. Wappen des Domkapitels, darin der hl. Petrus im Balkenschnittpunkt des lateinischen Kreuzes;
2. nach Norden Hl. Helena mit Kreuz, Kreuzesnägeln und Tunika Christi (H. 265 mm) auf einer Engelskonsole;
3. Wappen Philipp Christoph von Sötern: Erzstiftisches Kreuz quadriert mit dem Familienwappen, das Prümer Lamm als Herzschild, darunter die Umschrift (Schriftgröße 14 mm, ohne Worttrenner):  
PHIL(IPPVS) CHRISTOPH(ORVS) D(EI) GR(ATIA) ARCHIEP(ISCOPVS) TREV(IRENSIS) ET  
P(RINCEPS) E(LECTOR) EP(ISCOPVS) SPIR(ENSIS) ADM(INISTRATOR) PRVM(IENSIS) ET  
PRAEP(OSITVS) WEISSENB(VRGENSIS)  
(Philipp Christoph, von Gottes Gnaden Erzbischof von Trier und Kurfürst, Bischof von Speyer, Administrator von Prüm und Propst von Weißenburg)
4. Hl. Maternus (H. 187 mm) mit Stab und den drei Kirchen für seine drei Bistümer: der Trierer Dom in der Rechten, zu seinen Füßen der Kölner Dom (mit Baukran) und Tongeren;
5. Wappen Papst Urbans VIII. mit Beischrift (unterhalb des Wortes POSCIT):  
VRBANVS (Wappen) PAPA VIII;
6. Hl. Helena;
7. Wappen (H. 230 mm) des Kaisers Ferdinand II. mit seinem Titel (ohne Worttrenner):  
FERDINANDVS (Wappen) II IMPERATOR /  
ROMANORVM (Wappen) SEMPER AVGVSTVS
8. Hl. Maternus.

Auf der Mitte der Flanke ein Kranz von 16 Wappen der damaligen Domkapitulare; unter jeder Kartusche der Name in Kapitalis, teilweise mehrzeilig und ohne Worttrenner:

1. IOANNES GVILIELMVS HVSMAN / A NAMEDEY PRAEPOSITVS
2. IOANNS (sic!) GVILIELMVS / A MEITZENHAVSEN / DECANVS
3. THEODERICVS AB HORST ARCHIDIACONVS MAIOR TITVLI S(ANCTI) PETRI)
4. HVGO EBERHARDVS CRATZ A SCHARPFENSTEIN ARCHID(IACONVS) TIT(VLI) S(ANCTI) LUBENTII IN DIETKIRCHEN
5. CAROLVS A METTERNICH / ARCHID(IACONVS) TIT(VLI) S(ANCTI) CASTORIS / IN CARDONA

<sup>65</sup> Vgl. Photographie von THEODOR KONRAD KEMPF (BDDM Trier, Nr. 44 04 27).

<sup>66</sup> Von der Zier und der Inschrift haben sich verschiedene Gipsabdrücke erhalten, die heute im BDDM Trier aufbewahrt werden. Sie ermöglichen vor allem eine genaue Beschreibung der Schulterzier, der Inschriftgröße, der Gestaltung der Reliefs der hl. Helena und des hl. Maternus sowie des kaiserlichen Wappens. (Inv.-Nrn. P 1030.1 bis 16).

<sup>67</sup> Im Gegensatz zu den anderen Worttrennern hier größerer Engelskopf mit Lorbeerkranz wie im oberen Fries.

<sup>68</sup> Übersetzungen von Gl. I, III und IV nach FUCHS, die restlichen nach WALRAND.

6. IOANNES A GREIFFENCLAW / ARCHID(IACONVS) TIT(VLI) S(ANCTI) AGATHES /  
IN LONGVIONO [
7. ANTONIVS WALD[POTT A] / BASSENHEIM [ARCHID(IACONVS) TIT(VLI) S(ANCTI)]/ MAVRITII  
IN TH[OLEYA]
8. DAMIANVS HENRICVS A METTERNICH THESAURARIVS
9. PHILIPPVS IOANNES CRATZ A SCHARPFENSTEIN SCHOLASTICVS
10. IOANNES HENRICVS VON DEM BONGART CANTOR
11. WILHELMVS (sic!) AB ORSBECK CAN(ONICVS) CAP(ITVLARIS)
12. EMMERICH A METTERNICH CAN(ONICVS) CAP(ITVLARIS)
13. PHILIPPVS A KERPEN CAN(ONICVS) CAP(ITVLARIS)
14. FRIDERICVS WOLFFGANGVS A KOPPENSTEIN CAN(ONICVS) CAP(ITVLARIS)
15. DAMIANVS BEISSEL A GIMMENIG CAN(ONICVS) CAP(ITVLARIS)
16. HVGO FERDINANDVS AB ELTZ CAN(ONICVS) CAP(ITVLARIS)

Weiter unten das Wappen des damaligen Domsyndikus: ovaler Schild, zweigeteilt, rechts Schramm, links ein Haus, darunter in Antiqua JACOBVS CLOTENVS SECRETARIVS [.] Am Rande Wappen der Gießer Brutel (übereinander Glocke, ausgespannter Zirkel, Geschützrohr) und Chapel (Kirche und Delphin als Geschützgriff, darunter Zirkel und Glocke mit Initialen N C) mit den Umschriften: [FRANZ BRVTEL ME FECIT] und N[IKOLAVS SCHAPELT] ET N[ICOLAVS HVBERT ME FECIT]

Wolm: Am Wolm eine Gruppe von Stegen: zwei dünnere rahmen einen stärkeren in der Mitte und werden von zwei zweiten dünnen begleitet. Am unteren Rand drei weitauseinandergezogene Stege.

### Glocke II (große Maternusglocke, 1628)

Krone und Haube: wie Nr. I

Schulter: wie Nr. I, der untere Schmuckfries mit einer etwas kürzeren Rapportlänge von 265 mm),  
einzeilige Inschrift in Kapitalis (Schriftgröße 55 mm, Worttrenner wie Glocke I):

MATERNO • GAVDET • PRÆSENS • CAMPANA • PATRONO • ARCEAT •  
IS • PRECIBVS • FVLMINA • DIRA • SUIIS • 1 • 6 • 2 • 8 •<sup>69</sup>

(Die gegenwärtige Glocke erfreut sich des Maternus als Schützers; derselbe wolle durch seine Fürbitte die zerstörenden Blitze abwenden.)

Flanke: In den vier Himmelsrichtungen je zweimal die Reliefs der hl. Helena und des hl. Maternus, wie bei Nr. I.

Wolm: wie Nr. I.

RÜDIGER FUCHS bemerkt zu den Inschriften: Die Buchstaben der Beischriften waren auf kleinen Plättchen aufgelegt und wegen der geringeren Größe nicht in derselben Qualität gegossen wie die Buchstaben der Spruchinschrift; immerhin zeigen aber auch sie deutliche Linksschrägen- und Bogenverstärkungen und typische Strichstärkenunterschiede der Renaissanceschriften. In beiden Anwendungen fallen das M mit schrägen Hasten und bis zur Grundlinie herabgezogenem Mittelteil und das T mit nach innen abgeschrägten Balkenenden auf. Auch das G mit eingestellter Cauda, die nicht an dem unteren Bogenende ansetzt, kommt in beiden Schriftgrößen vor. Die Formen der sehr eng gestellten Buchstaben der Spruchinschrift sind mit jenen der Maternusglocke identisch<sup>70</sup>.

### Glocke III (Kleine Maternusglocke, genannt Predigtglocke, 1516)

Krone: vermutlich sechshenkliche Krone in Doppelkreuzstellung.

Haube: keine Angaben.

Schulter: zwischen Stegen zweizeilige Inschrift (vier Hexameter) in frühhumanistischen Kapitalis:

MATERNVS VOCITOR TREVIRVM LEGATVS AD VRBEM  
ILLA PRIOR GENTILIS ERAT NVNC DEDITA CHRISTO /

<sup>69</sup> Die Inschrift ist als Gipsabdruck in verschiedenen Stücken im BDDM Trier erhalten (Inv.-Nrn. P 1031.1 bis 10). Als Abschluß der Inschrift hier größerer Engelskopf mit Lorbeerkrone wie im oberen Fries.

<sup>70</sup> DI Trier (Mskr.).

DOGMATA SANCTA CAPIT PER ME QVOOQUE SEMINA VITAE  
DEFENSOR PATRIAE SVM PACIS MAXIMVS AVCTOR [.]

Darunter, vermutlich abgesetzt der Gießervermerk: HANS VON BRISICH DIETRICH VON PROM  
GOSSEN MICH 1516 [.]

(Maternus heiße ich, zur Stadt der Trierer wurde ich gesandt; früher war sie heidnisch, jetzt ist sie Christus ergeben. Die heiligen Lehren nahm sie durch mich auf und auch die Samen des Lebens; ein Verteidiger des Vaterlandes bin ich und ein sehr großer Mehrer des Friedens.)

Die Zier ist nicht bekannt; Kreuzblumen- oder Kleeblattfriese sind anzunehmen<sup>71</sup>

Wolm: vermutlich wie bei allen Trierer Glocken der Zeit ein starker Grat.

#### Glocke IV (Marienglocke, genannt Zinkglocke, 1516)

Krone und Haube: wie Nr. III

Schulter: Zweizeilige Inschrift (zwei Distichen) in frühhumanistischen Kapitalis:

SALVE SANCTA PARENS LACRYMIS SI FLECTERIS VLLIS  
VIRGO PIIS TE VOTA BENIGNA MOVENT /  
FAC ROGO PROMOVEAS NOSTRAE SVFFRAGIA CAVSAE  
MITIS IN HVMANVM QVAE GENVS ESSE SOLES [.]

Darunter, vermutlich abgesetzt, der Gießervermerk: HANS VON BRISICH DIEDRICH VON  
PROM GOSSEN MICH 1516 [.]

(Sei begrüßt, heilige Mutter; wenn du durch irgendwelche frommen Tränen gerührt wirst, Jungfrau, wenn dich ergebene Gebete bewegen, so mache, erlebe ich, daß du die Fürsprache für unsere Angelegenheiten beförderst, die du gegen das Menschengeschlecht gütig zu sein pflegst.)

Die Zier ist nicht bekannt; Kreuzblumen- oder Kleeblattfriese sind anzunehmen.

Wolm: vermutlich wie bei allen Trierer Glocken der Zeit ein starker Grat.

RÜDIGER FUCHS bemerkt zu den Inschriften der beiden Glocken III und IV: Aus dem Werk der spätmittelalterlichen Glockengießer im Rhein-Mosel-Gebiet ragen die Glocken durch ihre individuelle Inschrift hervor. Obwohl über den Zierrat nichts Sicheres bekannt geworden ist, kann man ... erschließen, daß hier eine frühhumanistische Kapitalis benutzt wurde, denn das war die Form frühneuzeitlicher Majuskelschriften der Glockengießer... Die singuläre Frühverwendung im Werk des DEDERICH VON PRÜM ist einmal durch die Größe der Glocken und zudem durch die besondere Stellung des Gusses für den Trierer Dom erklärbar. ... Die spätestens im Grabaltar Richards von Greiffenklau von 1525 faßbare Hinwendung zur Renaissance erfuhr also im neuen Domgeläute kurz nach seinem Amtsantritt einen ersten Schub. Die Inschrift der kleineren Marienglocke fällt noch viel mehr als die vorgenannte ... aus dem hier verbreiteten Themenkanon heraus, wenngleich Anrufung und Fürbitte sonst bei Glocken um die Zeitenwende durchaus vorkommen. ... Der Renaissance-Charakter wird bei dieser Glocke noch deutlicher, da der erste Vers dem Vergilischen „Iuppiter omnipotens, precibus si flecteris ullis“ nachgebildet ist<sup>72</sup>.

#### Glocke V (Kleine Helenenglocke, genannt Chor- oder Langglocke, 1553)

Krone<sup>73</sup>: Sechshenkelige Krone in Doppelkreuzstellung. Die stark gebogenen und im unteren Teil stark nach innen gezogenen Kronenhenkel waren im Querschnitt nach vorne dreieckig, nach hinten rund und gruppierten sich um eine kräftige, überhöhte Mittelöse. Die Kanten der Mittelöse laufen in Stegen in die schräg abfallende Kronenplatte aus<sup>74</sup>. Kleiner Absatz zur Haube.

Haube: schräg ohne Krümmung abfallend, mit drei Stegen; ein Steg bildet die Kante zur Schulter.

<sup>71</sup> Solche Zierfriese finden sich schon auf den frühesten Glocken des DEDERICH VON PRÜM ab 1513.

<sup>72</sup> DI Trier (Mskr.).

<sup>73</sup> Zur äußeren Beschreibung vgl. GERMANISCHES NATIONALMUSEUM NÜRNBERG, Deutsches Glockenarchiv, Negativ-Nummer 7487.

<sup>74</sup> Vgl. die erhaltenen Glocken des DEDERICH VON PRÜM in der evgl. Kirche in Thalfang (Kreis Bernkastel-Wittlich) von 1529 und in der kath. Pfarrkirche in Berglicht (Kreis Bernkastel-Wittlich) von 1545.

Schulter: Unterhalb der Kante umlaufend Fries aus stehenden stilisierten Kreuzblüten. Darunter einzeilige Inschrift in Renaissance-Kapitalis<sup>75</sup> zwischen Stegen:

HELENA §<sup>76</sup> HEISSEN § ICH § IN § GODES § NAMEN § LVDEN § ICH § BOS § WEDDER §  
VERDRIEBEN § ICH § DEDERICH § WOLF § VON § WINTZFELD § GOS § MICH § 1553 [.]

Wolm: wie bei allen Trierer Glocken der Zeit ein starker Grat. Oberhalb der Schärfe zwei Stege.

#### Glocke VI (Hosanna, um/ kurz vor 1500)

Krone<sup>77</sup>: Sechshenkelige Krone in Doppelkreuzstellung. Die stark gebogenen und im unteren Teil stark nach innen gezogenen Kronenhenkel waren im Querschnitt nach vorne dreieckig, nach hinten rund und gruppierten sich um eine kräftige, überhöhte Mittelöse. Große, leicht gewölbte Kronenplatte. Starker, gekehlter Absatz zur Haube.

Haube: kurze, schräg abfallende Haube mit zwei Stegen. Scharfe Kante zur Schulter.

Schulter: Zwischen zwei Stegen einzeilige Inschrift in gedrängten gotischen Minuskeln<sup>78</sup>:

+ [vermutlich Kreuz über dreistufigem Sockel] o • sanna • heise(n) • ich • all • bos • ueder •  
verdreiuen • ich • henrich • uan • prom • gos • mich [.]

Wolm: Am Wolm drei Stege<sup>79</sup>, ebenso oberhalb der Schärfe.

RÜDIGER FUCHS hierzu: Die Glocke trug den für das Trierer Land im Spätmittelalter charakteristischen Wetterbannspruch. Ob in der Minuskelschrift das u wirklich für v und w eingesetzt wurde, wie Walrand zu sehen glaubte, muß in großflächigem Vergleich im Werk des Meisters noch geprüft werden. Dasselbe ist nötig, um die Glocke im Werk des Heinrich (Wolf) von Prüm einzuordnen, denn anders als bei der Hosannaglocke des Domes sind bei der 1507 gegossenen Marienglocke für Winningen (Kreis Mayen-Koblenz) nicht eng gestellt, sondern auf Wachsplättchen montiert; außerdem finden sich dort wiederum anders als in Trier Münzen und Wallfahrtsmedaillen. ... Es ist daher davon auszugehen, daß die schlichtere Hosannaglocke des Domes aus der Frühzeit des 1494 bis 1513 tätigen Gießers stammt und „um 1500“ bzw. sogar „kurz vor 1500“ der äußeren Gestaltung besser gerecht wird als ein Gußjahr 1511<sup>80</sup>.

#### Glocke VII (Maria, spätgotisch, vermutlich 2. H. 15. Jh.)

Diese Marienglocke hatte einen Durchmesser von 530 mm und eine Höhe von 510 mm<sup>81</sup>. Sie besaß folgende Minuskelschrift: ave • maria • gratia • plena • d(omi)n(u)s • tecvm • benedicta • tu [.]

Vermutlich war dieses Inschrift zwischen zwei Stegen an der Schulter angebracht, wie es für trierische Glocken der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts üblich war. Als Worttrenner dienen laut IRSCH Reliefs von Heiligenfiguren. Unter der Inschrift Schriftstreifen, Büste in Flachrelief, einen König darstellend<sup>82</sup>. Über diesem Relief die Minuskelschrift: e • arpeler [.] die noch nicht gedeutet werden konnte.

#### Glocke VIII (Lambertus)

Zur Beschreibung der noch vorhandenen Glocke vgl. JbGk 13/14 (2001/2002), S. 378 ff.

---

<sup>75</sup> DEDERICH VON PRÜM benutzte spätestens seit 1530 durchgängig Kapitalis.

<sup>76</sup> Das enge Paragrafenzeichen als Worttrenner findet sich auch auf anderen Glocken des Gießers, so in Thalfang (vgl. Anm. 74; Inventarisierung SCHRITT, 7. Februar 1999), Brouch im Großherzogtum Luxemburg (1537, vgl. FERDY REIFF: Glockenklänge der Heimat. Eine historische Inventarisierung aller in Luxemburg erhaltenen Glocken seit 1240. Band I (Luxemburg 1998), S. 204) und Berglicht (vgl. Anm. 74; Inventarisierung SCHRITT, 5. März 1999).

<sup>77</sup> Zur äußeren Beschreibung vgl. GERMANISCHES NATIONALMUSEUM NÜRNBERG, Deutsches Glockenarchiv, Negativ-Nummer 7445.

<sup>78</sup> Vgl. DI Trier (Mskr.).

<sup>79</sup> Dies im Gegensatz zum sonst bei den Trierer Glocken dieser Zeit üblichen einfachen Grat.

<sup>80</sup> DI Trier (Mskr.). Das Gußjahr 1511 nennt ohne Begründung WALTER. Vgl. WALTER, KARL: Glockenkunde. Regensburg 1913, S. 911.

<sup>81</sup> IRSCH, S. 310.

<sup>82</sup> IRSCH, S. 310 und DI Trier (Mskr.).

## 5. Exkurs: Die beiden Glocken von 1628 in St. Peter zu Merzig (Saar)

Da sonst keine der Glocken der französischen Gießer mehr erhalten sind, bilden diese beiden in der ehemaligen Stiftskirche St. Peter zu Merzig erhaltenen eine wichtige Quelle für die Trierer Domglocken, da die Zier, die ja in Trier nur bruchstückhaft erhalten ist, hier am Original studiert werden kann. KÖSTER schreibt zu den Glocken folgendes: Im Herbst 1628, unmittelbar nachdem in der ersten Septemberwoche die beiden Trierer Güsse auf den Turm gebracht worden waren, finden wir die Gießer in Merzig ..., wo sie „zwei verrissene ... und mangelhafte Glocken“ neu zu gießen hatten. ... Die mehrzeiligen Inschriften beider Glocken nennen zwar viele Honoratioren-, aber keine Gießer-Namen. Doch kennen wir diese aus Archivalien, die ... im Zweiten Weltkrieg mit dem Merziger Pfarrarchiv untergegangen sind. ... Da die Gießer den üblicherweise nach Jahresfrist zahlbaren Restlohn den Merzigern am 29. Sept. 1629 quittierten, muß der Guß im Herbst 1628 zügig vor sich gegangen sein<sup>83</sup>. Zum Vergleich hier zunächst die technischen und musikalischen Daten der beiden Glocken von 1628 in Merzig<sup>84</sup>:

Glocke	III	IV
Name	Maria und Anna	Maria, Barbara, Margareta
Gießer	beide ubz. (NIKOLAS CHAPEL, FRANZ u. MAGNUS BRUTEL)	
Gußjahr	1628	1628

Gewicht	ca. 1270 kg	ca. 890 kg
Durchmesser	1264 mm	1132 mm
Schräge Höhe	965 mm	865 mm
Höhe o. Krone	1010 mm	893 mm
Schlagring	89 mm	80 mm

Unterton	es° -2	ges° ±0
Schlagton	es' -6	f' +1
Prime	es' -6	e' +2
Terz	ges' -5	as' +2
Quinte	b' -9	c'' +10
Oktav	es'' -6	f'' +1

Aufschlußreich ist die äußere Gestaltung im Vergleich mit den beiden Trierer Glocken, denn sie stimmt mit der Trierer Gestaltung in großen Teilen überein. An der Schulter finden wir über einem Steg ein Reliefband mit stehendem, stilisiertem Palmettenfries (Höhe 35 mm). Darunter folgt zwischen Hilfslinien die zweizeilige Inschrift in Kapitalis (Schriftgröße 22 mm, alle „N“ seitenverkehrt). Zwischen zwei weiteren Stegen folgt dann ein weiteres Reliefband (Höhe 40 bis 42 mm) mit Engelsköpfen, umgeben mit Lorbeerkränzen, Füllhörnern und Granatäpfeln (Rapportlänge etwa 270 bis 272 mm). In Merzig wurden also die in Trier zusammengefaßten, oberhalb der Inschrift angebrachten Reliefbänder getrennt und auf die Flächen über und unter der Inschrift verteilt. Alle Maße stimmen mit den Trierer Modellen überein. Auf den Rocaille-Fries wurde in Merzig aufgrund der geringeren Größe der Glocken verzichtet. Die Buchstabenmodellen unterscheiden sich leicht von denen in Trier. Am Wolm finden wir in Merzig, wie in Trier, eine Gruppe von Stegen: zwei dünnere rahmen einen stärkeren in der Mitte und werden von zwei weiteren dünnen begleitet. Oberhalb der Schärfe finden wir ebenfalls wie in Trier drei weitauseinandergesetzte Stege.

<sup>83</sup> KÖSTER, S. 48. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Geläute 1954/55 durch die Glockengießerei OTTO in Saarlouis um die Glocken c', as' und b' (b': 1955) ergänzt. 1966 vergrößerte OTTO (Bremen-Hemelingen) das Geläute durch eine Grundglocke b°; die as' von 1954 wurde gegen eine g' ausgetauscht. Seitdem lautet die Schlagtonfolge b°-c'-es'-f'-g'-b'.

<sup>84</sup> Die Inventarisierung der Geläuteanlage in Merzig, St. Peter, erfolgte am 14. November 2000 durch S. SCHRITT; die Klanganalysen fertigte JOHANNES KLASSEN, Trier, am 25. Oktober 1954.

## 7. Bedeutung des alten Trierer Domgeläutes

Ein Überblick über die zur Zeit des Trierer Gußes von 1515/16 bestehenden und benachbarten Großgeläute ergibt, daß sich das damals entstandene Trierer Domgeläute durchaus mit den Geläuten der anderen wichtigsten Kirchen messen konnte. Eine „gesunde“ Konkurrenz belebte auch damals schon das Geschäft. Auf Tontiefe kam es nicht unbedingt an, wohl aber auf die Größe und das Gewicht. Bis heute bleibt für die angesetzte Zeit „Ranglistenester“ der engeren Umgebung nach Gewichten das 1418 bis 1449 entstandene alte Kölner Domgeläute mit der Tonfolge  $g^{\circ}-a^{\circ}-h^{\circ}$  und einem Gewicht der Preciosa von ca. 11000 kg. Der Mainzer Dom besaß mit seiner größten, 1490 von Jörg von Speyer gegossenen Marienglocke ( $f^{\circ}$  mit ca. 9800 kg), eine um einen Ganzton tiefere, jedoch leichtere Grundglocke als Köln, die Disposition der drei größten dürfte den Dur-Akkord auf F gebildet haben.<sup>85</sup> Für den Trierer Dom war beim Guß 1515/16 ein Geläute realisiert, das mit vier Glocken (die fünfte, Barbara, war nicht ins Hauptgeläute integriert) die Zahl der Glocken und die Tontiefe in Köln übertraf. Mit einem Gewicht von 9321 kg erreichte die Trierer Helena jedoch nicht das Gewicht der Kölner Preciosa. Sie war aber vermutlich aufgrund des Fehlgusses tonhöher, also relativ schwerer. Mit Ausnahme der großen Glocke blieb jedoch im Gegensatz zu Köln dann ein „nur“ (vermutlich) einen Ganzton höher gestimmtes Hauptgeläute übrig. Nicht außer Betracht gelassen werden darf hier das Geläute des Aachener Münsters. Zur Zeit des Trierer Gusses war dessen größte Glocke die 1461 gegossene Carola. Sie besaß einen Durchmesser von 2250 mm und vermutlich den Schlagton  $g^{\circ}$ <sup>86</sup>. 1535, 20 Jahre nach dem Trierer Guß, entstand dort mit zwei weiteren Glocken die ebenfalls beachtliche, jedoch nur vermutliche Schlagtonfolge  $f^{\circ}-g^{\circ}-a^{\circ}$ <sup>87</sup>. Dieses dreistimmige spätgotische Geläute übertraf dann, wie das Mainzer, das Kölner Domgeläute um einen Ganzton in der Tiefe. Die größte Aachener Glocke wäre mit einem nur schätzungsweise bekannten Gewicht von ca. 11000 kg so schwer wie die Kölner Pretiosa gewesen. Über die damaligen Geläute der Kathedralen der Trierer Suffraganbistümer Metz, Toul und Verdun, aber auch der ehemaligen Kathedrale St.-Lambertus zu Lüttich ist derzeit nichts bekannt<sup>88</sup>. Doch dürften auch dort schon in jener Zeit große Glocken gehangen haben.

---

<sup>85</sup> Zur Geschichte des Mainzer Domgeläutes vgl. bisher: LINK, LUDWIG: Die Glocken des Mainzer Domes. In: Mainzer Almanach 1959, S. 58-94. GÜNTER SCHNEIDER, derzeit Glockensachverständiger der Diözese Mainz, bearbeitet die Glockengeschichte des Domes nach heutigen Erkenntnissen neu. Die immer wieder in der Literatur herumgeisternde Zahl von 38 Mainzer Domglocken dürfte ins Reich der Utopie verwiesen werden.

<sup>86</sup> Vgl. POETTGEN (1993), S. 115.

<sup>87</sup> Vgl. POETTGEN (1993), S. 114-116.

<sup>88</sup> Die Metzzer Kathedrale St.-Etienne besaß scheinbar immer schon eine große Glocke, auch wenn die sog. Mutte immer der Stadt gehörte und erstmals 1381 bezeugt ist. Die 5. Mutte, 1479 von TILMAN VON HACHENBURG und ARNOLD VON KOBLENZ gegossen, wog bereits 9486,5 kg. (Vgl. hierzu: KURT KÖSTER: Meister TILMAN VON HACHENBURG. Studien zum Werk eines mittelrheinischen Glockengießers des 15. Jahrhunderts. Jahrbuch der hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung, Bd. 8. Darmstadt 1957, insbesondere S. 129-132). Die jetzige 8. Mutte, seit dem Kriegsende 1918 nicht mehr geläutet, wurde 1605 von den lothringischen Wandergießern DUBOIS, SONNOYS, HUTINET und VOITIER gegossen, hat den Schlagton  $fis^{\circ}$ , hat den Durchmesser von 2320 mm, wiegt angeblich über 10500 kg (vermutlich weniger!) und ist der achte Neuguß. Zum heutigen Glockenbestand vgl.: BOURGON, R.: La Cathédrale de Metz (= Guide officielle de l'œuvre de la Cathédrale de Metz). Metz 1990. Die Kathedrale Notre-Dame in Verdun erhielt wohl 1756 ein neues Geläute, dessen beide großen Glocken des Gießers PIERRE GUILLEMIN mit den Schlagtönen  $g^{\circ}$  und  $a^{\circ}$  die Wirren der französischen Revolution bis heute überstanden haben (Inventarisierung MATTHIAS WALTER und SEBASTIAN SCHRITT, 2. November 2002). St.-Etienne, die Kathedrale von Toul, erhielt nach langer Vakanz erst 1964 ein fünfstimmiges Geläute auf  $a^{\circ}$  von Causard (frdl. Mitteilung MATTHIAS WALTER). Zum mittelalterlichen Speyerer Domgeläute, dessen Daten nur errechnet vorliegen, vgl. BUND, KONRAD: Zur Disposition des spätmittelalterlichen Speyerer Domgeläutes. In: JbGk 3/4 (1991/92), S. 5-10. Die alte Lütticher Kathedrale St. Lambertus wurde Anfang des 19. Jahrhunderts abgebrochen. Die heutige Kathedrale St. Paul besitzt ein Geläute des 19. Jahrhunderts. Luxemburg kann hier unberücksichtigt bleiben, die ehem. Jesuitenkirche wurde erst im 19. Jahrhundert zur Kathedrale erhoben.

Hieran läßt sich erkennen, daß das spätmittelalterliche Geläute in Trier durchaus denen in Köln oder Aachen ebenbürtig war und die beteiligten Trierer Meister ihren Kollegen in den anderen großen Gießereizentren nicht nachstanden. Auch der Fehlguß der Helenenglocke widerspricht dieser Einschätzung nicht, da die Kölner Meister für den Guß der Preciosa ebenfalls zwei Versuche benötigten<sup>89</sup>.

Das Trierer Domgeläute seit 1628 zeichnete sich dadurch aus, dass die beiden großen Barockglocken – darf man den historischen Tonaufnahmen trauen – von überwältigender Klangkraft waren. Dies unterschied sie von vielen anderen Großgeläuten der Barockzeit: aufgrund der meist leichten Rippen erzeugten die Glocken eben nicht die Sonorität, die das Trierer Domgeläute ausmachten. Zeitgenossen, die das alte Domgeläute noch ‚live‘ erlebt haben, bestätigen den überragenden Klang der alten Helena (zu berücksichtigen bleibt, dass die alte Helena mit dem Schlagton  $\text{fis}^\circ -5$  etwa einen Halbton tiefer erklang als ihre Nachfolgerin von 1951, deren Schlagton  $\text{fis}^\circ +7$  lautet)<sup>90</sup>.

## 8. Domuhr

Die Domuhr soll an dieser Stelle nur insoweit erwähnt werden, als sich eine Specificatio über die Uhr der hohen Dörmkirch zu Trier erhalten hat<sup>91</sup>, die dann 1740 von Uhrmacher JOHANNES STRICKLING aus Mannheim angefertigt wurde. Das Angebot aus dem Jahre 1738, das eine Textseite und zwei Blatt Zeichnungen zum Uhrwerk umfaßt, und die in Trier erhaltenen Quellen<sup>92</sup> sollen in einem eigenen Aufsatz behandelt werden. Neben technischen Einzelheiten erfahren wir, daß das Uhrwerk einen Viertel- und einen Stundenschlag erhalten und daß die Zeit über zwei Zifferblätter im Inneren des Domes (noch vorhanden) und am Turm ablesbar sein soll. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erfolgten einige Reparaturen. Das barocke Uhrwerk war bis zur Zerstörung des Domturmes 1944 erhalten.

## 9. Läutegewohnheiten und Läuteordnungen am Trierer Dom

Aus dem späten Mittelalter haben sich so gut wie keine Quellen erhalten. Jedoch kann aufgrund der Mitteilung, daß 1387 Reparaturen an der Glocke zur Komplet sowie 1465 Reparaturen an der Prim-, der Terz- und der Nonglocke (vgl. oben) erfolgten, auf das Vorhandensein eines Haupt- und eines Chorgeläutes geschlossen werden. Vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts dürften sich die Läutesitten am Trierer Dom nicht sonderlich von denen anderer Dom- und Stiftskirchen unterschieden haben<sup>93</sup>. Da es in der Regel kein Zusammenläuten aller Glocken gab, hatten die vermutlich sechs Glocken jeweils ihre eigene Funktion: die größte Glocke war die Festglocke (Gloriosa), die zweitgrößte vermutlich die Wandlungsglocke, die dritte die Sonntagsglocke (Dominica) und Predigtglocke. Die vierte diente als Zingglocke. WALRAND bemerkt: Diese Glocke ruft morgens 1/4 vor 6 Uhr zur Andacht und wird Zingglocke genannt. Das Zinken wird jetzt, ohne die Glocke in Bewegung zu setzen, auf folgende Art bewerkstelligt: In einiger Entfernung der Glocke ist eine Rolle

---

<sup>89</sup> Ebd., S. 116.

<sup>90</sup> Vielleicht spielt aber auch eine historische Verklärung eine Rolle bei der Beurteilung des alten Domgeläutes. Im benachbarten Luxemburg ist ein ganz ähnliches Phänomen zu beobachten: Nachdem das von CAUSARD im belgischen Tellin gegossene, nur vierstimmige Geläute des 19. Jahrhunderts nach dem Brand 1986 durch ein mustergültiges neues zehnstimmiges (der Bourdon blieb erhalten) der KARLSRUHER GLOCKENGIEßEREI ersetzt worden war, hört man noch heute vielerorts, daß das alte „viel schöner“ gewesen sei.

<sup>91</sup> LHA KO, Best. 1 D, Nr. 4008, Folio 171, 173 und 175.

<sup>92</sup> BATr, Abt. 91, Nr. 281.

<sup>93</sup> Von der am 4. Mai 1585 kurzfristig anberaumten Ausstellung des Heiligen Rockes, die am 6. Mai stattfinden sollte und dann noch um den 7. und 8. Mai verlängert wurde, wissen wir, daß aufgrund der Kürze der Vorbereitungen die Würde der Stunde nur mit Glockengeläut unterstrichen werden konnte: Nach der Messe mit allen Glocken, bis zur Zeigung der Reliquien, die in Stille verlief, dann mit der großen und bei der Zeigung der Tunika mit den Glocken von Dom und St. Gangolph. Vgl. WOLFGANG SEIBRICH: Die Heilig-Rock-Ausstellungen und Heilig-Rock-Wallfahrten von 1512 bis 1765. In: ERICH ARETZ, MICHAEL EMBACH, MARTIN PERSCH UND FRANZ RONIG (Hrsg.): Der Heilige Rock zu Trier. Studien zur Geschichte und Verehrung der Tunika Christi. Hrsg. anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt 1996 im Auftrag des Bischöflichen Generalvikariates. Trier 1995, S. 175-217, hier S. 196.

angebracht, über welche ein Seil zum Klöppel führt und an denselben geschlöpft wird; durch das Anziehen des Seiles wird der Klöppel zum Anschlagen — Zinken — an die Glocke gebracht; wenn aber geläutet wird, so muß das Seil vom Klöppel entfernt werden<sup>94</sup>. Die fünfte war die Chorglocke, auch Langglocke genannt, weil mit ihr früher eine Viertelstunde zum Chor (Kapitelmessen) geläutet wurde<sup>95</sup>. Die kleinste, die Hosanna, war vermutlich die Betglocke und diente als Viertelstundenglocke. Eine regionale Absonderlichkeit war übrigens das in Trier verbreitete Mai-Läuten, mit dem die Hexen vertrieben werden sollten<sup>96</sup>.

Die älteste bekannte Läuteordnung stammt aus der Zeit um 1873<sup>97</sup>. In einer Abschrift der vom verstorbenen Hochwürdigsten Herrn Domdechanten Schu verfaßten „Ordnung des Geläutes in unserer Domkirche“ heißt es: Der Dom hat fünf Glocken, welche gewöhnlich gebraucht werden. Die dritte heißt die Predigtglocke; die vierte die Zinglocke; die fünfte die Chorglocke. Merkwürdigerweise werden nur fünf Glocken erwähnt. Ob Glocke VI, die kleinste, damals nur dem Uhrschlag diente, läßt sich ebensowenig klären, wie die Bemerkung „mit allen Glocken“. Vielleicht störte ja schon damals der enge tonliche Abstand zur nächsten Glocke V (gis' -5 zu gis' +3), so daß beim Festgeläute nur mit den Glocken I bis V geläutet wurde?

Die Läuteordnung sah folgendermaßen aus:

1. Gewöhnliche Sonn- und Wochentage: 5.45 Uhr dreimaliges Zeichen zum Angelus mit IV, desgleichen nach der Abendandacht an Sonn- und Feiertagen. Zum Chorgebet wird um 8.45 Uhr mit Glocke V ein Zeichen gegeben.

2. Gewöhnliche Sonntage: Um 8.45 Uhr wird das Hochamt mit V angeläutet, und wenn die Uhr nun geschlagen hat, wird mit III und IV zusammengeläutet. Zur Vesper am Nachmittag wird genauso verfahren. Zur Predigt wird Glocke III geläutet.

3. An den Sonntagen, an denen die monatliche Anbetung des Allerheiligsten stattfindet, wird am Vorabend (Sommer: 17.30; Winter 17.00 Uhr) mit den Glocken II bis IV zusammengeläutet. Das Angelusgeläut am Morgen erfolgt mit Glocke III; zum Hochamt und zur Vesper wird ein erstes Zeichen mit Glocke III gegeben; das Zusammenläuten erfolgt mit den Glocken II bis IV.

4. Decanalfeste (Liturgie, denen der Domdechant vorsteht): Glocken II bis IV werden zusammengeläutet. Der Angelus erfolgt mit Glocke II, das erste Zeichen zu Hochamt und Vesper mit Glocke IV.

5. Pontificalfeste: am Vorabend wird mit allen Glocken geläutet, ebenso zum Hochamt, zum Agnus Dei und zur Vesper. Zum Angelus wird mit Glocke I geläutet, zum Chorgebet mit Glocke II.

6. An den zweiten Feiertagen der höheren Feste wird wie an gewöhnlichen Sonntagen geläutet.

7. Weihnachten: morgens um 5.30 Uhr Zeichen mit Glocke I, um 5.45 Uhr läuten alle Glocken. Das Amt beginnt um sechs Uhr; zum Te Deum läuten nochmals alle Glocken.

8. Sylvester: das Ewige Gebet wird von 12 bis 13 Uhr mit allen Glocken mit drei Pausen eingeläutet, wobei in den Pausen Glocke I durchläutet. Nachmittags um 16.15 Uhr wird die Predigtglocke (III) geläutet, beim Te Deum mit allen.

9. Neujahr: um 4.30 Uhr morgens läuten alle Glocken, um 4.45 Uhr Glocke II. Mit II wird eine Viertelstunde vor jeder Stunde des Tages das Zeichen gegeben, auch zum Hochamt und zur Vesper. Bei deren Beginn um 9.00 und 15.00 Uhr läuten alle Glocken, ebenso um 16.45 Uhr und zum Te Deum.

10. Aschermittwoch: um 8.45 Uhr Zeichen mit der Chorglocke (V) gegeben; zum Amt wird nicht geläutet. Zur Predigt in der Fastenzeit wird mit der Predigtglocke (III) geläutet.

---

<sup>94</sup> WALRAND, S. 4.

<sup>95</sup> WALRAND, S. 4.

<sup>96</sup> Vgl. hierzu: Auszug aus der von MICHAEL FRANZ JOSEF MÜLLER in Trier geschriebenen, bisher noch ungedruckten Abhandlung über die Glocken. In: Trevisir oder Trierisches Archiv für Vaterlandskunde. Hrsg. von JOHANN ANTON JOSEPH HANSEN. Bd. 2 (1841), S. 1-18, hier S. 14 f.: Da man ferner glaubte, daß die Hexen vorzüglich im Monat Mai ihre nächtlichen Zusammenkünfte hielten, so pflegte man an mehreren Orten während dem Laufe dieses Monats in der Nacht die Glocken zu läuten; zu Trier beobachtete man hiebei folgende Ordnung: von 9 bis 10 Uhr Abends wurde in der Domkirche mit der größten Glocke geläutet; von 10 bis 11 zu St. Simeon; von 11 bis 12 zu St. Laurentius; von 12 bis 1 zu St. Gangolph; von 1 bis 2 zu St. Antonius; von 2 bis 3 zu St. Paulus und von 3 bis 4 zu St. Gervasius. ... Dieses nächtliche Mai-Geläut wurde ebenwohl in neuerer Zeit durch eine Verordnung vom 18. Juni 1784 verboten.

<sup>97</sup> BA Tr, Abt. 91, Nr. 485, S. 55-61. Die Nummern der Glocken entsprechen denen in der Tabelle 2, s. oben.

11. Mittwoch der Karwoche: 15.45 Zeichen mit der Chorglocke (zur Chrisam-Messe).
12. Gründonnerstag: 19.45 Uhr Zeichen mit der Chorglocke; zum Gloria läuten alle Glocken, wie auch zum Gloria an Karsamstag und am Samstag vor Pfingsten.
13. Ostern: vor der Auferstehungsfeier kein Zeichen; beim Te Deum läuten alle Glocken.
14. Prozessionstage der Bittwoche: Zeichen mit Glocke II; beim Auszug und der Rückkehr der Prozession läuten die Glocken II bis IV zusammen.
15. Vortag von Fronleichnam: von 12 bis 13 Uhr läuten alle Glocken mit drei Pausen, ebenso abends um 18.00 Uhr.
16. Fronleichnam: 7.45 Uhr Zeichen mit Glocke II; zum Hochamt, zum Aus- und Einzug der Prozession läuten alle Glocken. An den Wochentagen der Oktav wird das Zeichen zum Chorgebet mit der Chorglocke gegeben. Zum Amt wird wie an gewöhnlichen Sonntagen geläutet; an Sonntagen in der Oktav mit den Glocken II bis IV.
17. Allerheiligen: Wenn die Vesper der Verstorbenen im Chor beginnt, läuten Glocken II bis IV.
18. Allerseelen: Zeichen zum Chorgebet mit V, zum Amt und nachdemselben zum Libera wieder II bis IV.
19. Am Vortag von Allerheiligen: zur Vorvesper Zeichen mit V, um 14.45 Geläute mit II und IV; so auch an den Vorabenden von Weihnachten, Pfingsten und dem Petersfeste.
20. Bei Ordinationen wird mit Glocke IV geläutet.
21. Helenafest: 7.45 Uhr eine Viertelstunde lang zur Stiftsmesse mit Glocke I.
22. Tod von Domgeistlichen: Dreimaliges Läuten, bei Domkapitularen mit allen Glocken, bei Domvikaren mit den Glocken II bis IV. Gleich wird auch bei der Vigil vor dem Beerdigungstage verfahren. Bei der Beerdigung erstes Zeichen zum Chorgebet mit V, um 9.15 Uhr wird zur Beerdigung, zum Amte dann und zum Libera geläutet wie zur Vigil. Das gleiche gilt zur Konfraternitätsmesse.
23. Großes Anniversarium: das Zeichen wird mit II gegeben, zum Amt und zum Libera läuten alle Glocken.
24. Tod von Angehörigen der Dompfarrei: Zur Vigil wird nicht geläutet. Am Tage der Beerdigung um 9.45 Uhr zur Abnahme der Leiche, beim Eintragen derselben in die Kirche, zum Amte und zum Libera Geläute wie an Sonntagen, wenn das Domkapitel keine andere Bestimmung erläßt.

Wie das ganze praktisch aussah, verrät eine Rechnung von Peter Josef Schmitz aus dem Jahre 1920, kurz vor der Inbetriebnahme des elektrischen Läutewerkes. Die Aufstellung über die Ausgaben des Domgeläutes im Jahre 1920 besagt<sup>98</sup>:

Geläutet wurde mit allen Glocken 45 mal	
Zum einmaligen Geläute brauche ich 14 Mann a 1 M = 14 Mark	= 630 -
Mit drei Glocken wurde 40 mal geläutet und brauche 4 Mann = 4	= 160 -
Palmsonntag wird die große Glocke allein geläutet und ich brauche dazu 8 Mann a 1 M. = 8 Mark..	= 8 -
Am Neujahr (Ewige Anbetung) muß ich jede Stunde mit der zweiten Glocke läuten (11 x) mit 3 Mann a 3 Mark	= 33 -
Nun kommen noch alle gewöhnlichen Sonntage und die Fastenpredigten was ich mit meinen Söhnen besorge die keine Vergütung dafür erhalten. ...	

Mit der Umhängung der Glocken 1860 änderte sich das Totenläuten (Grabläuten). Nach WALRAND wurde demnach das früher bei Sterbefällen praktizierte feierliche Geläute durch ein rhythmisches Taktläuten ersetzt. Eine Glocke wurde dabei schwingend geläutet, zwei weitere jedoch abwechselnd im Takt angeschlagen (gezinkt)<sup>99</sup>. Diese Sitte des Totenläutens ist noch heute im benachbarten Frankreich weitverbrei-

<sup>98</sup> Schreiben von PETER JOSEF SCHMITZ an das Domkapitel vom 26.12.1920. DB Akte Dom 6.6.4.

<sup>99</sup> WALRAND, S. 7 f. Ob dieses Taktläuten später wieder abgeschafft worden war, oder ob diese Besonderheit nur nicht eigens erwähnt wurde, läßt sich nicht mehr feststellen: In der Läuteordnung von 1873 wird das Totengeläute nicht von anderen unterschieden.

tet (der sog. „Glas“). WALRAND weiter: Seit dem Pfingstfeste dieses Jahres [1861] sind die Glocken nicht mehr zusammen geläutet worden, aber am Vorabende des h. Christfestes wird wie gewöhnlich dasselbe um 5 Uhr eingeläutet werden; hierrauf werden sämmtliche Glocken von 6 bis 7 Uhr miteinander ertönen, was die Uebergabe derselben bedeutet<sup>100</sup>. Das Einläuten am Vorabend der hohen Festtage wurde mit dem Zinken der großen Glocke begonnen, bevor die anderen Glocken einfielen<sup>101</sup>.

Geläutet wurde aber auch zu höfischen Anlässen. So erging am 16. September 1847 ein Schreiben des damaligen Bischöflichen Generalvikars MATTHIAS MARTINI an den Stadtdechanten SCHAEFER mit folgendem Inhalt: Da nach unserer amtlichen Mittheilung Seine Königliche Majestät am 18ten ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr, zu Trier ankommen und am 19ten, Morgens gegen 9 Uhr, wieder von hier abreisen werden: so ersuchen wir Euer Hochwürden hierdurch, die Herren Pfarrer der Stadt Trier und der Vorstädte hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß zu setzen, daß nach dem Willen Seiner Bischöflichen Gnaden sämmtliche Glocken der Cathedrale und der Pfarrkirchen, sowohl bei der Ankunft als auch bei der Abreise - insofern Letztere nicht in die Zeit des Gottesdienstes fällt - geläutet werden sollen<sup>102</sup>. Die Wahl ERZHERZOG JOHANNES zum deutschen Reichsverweser im August 1848 wurde mit einem feierlichen Gottesdienst zur Danksagung begangen. Abends vorher um 6 Uhr findet die feierliche Einläutung Statt mit sämmtlichen Glocken der Kirchen der Stadt und Vorstädte. Ebenso wurde das Te Deum gegen 11 Uhr unter dem Geläute sämmtlicher Glocken abgesungen<sup>103</sup>. Beim Besuch des Königs in Trier 1852 wurde wie beim Besuch 1847 verfahren<sup>104</sup>. Die Feier des 100jährigen Geburtstages Sr. Majestät des verewigten Kaisers Wilhelm I. wurde am Samstag, dem 20. März 1897, abends mit einem feierlichen Festgeläute, das in den üblichen Absätzen eine Stunde lang fortgeführt wurde, begonnen. Nach dem sonntäglichen Hochamt folgte ein Te Deum mit den dazu gehörigen Orationen zur Danksagung unter feierlichem Geläute<sup>105</sup>. Nach dem Tode der verwittweten Kaiserin und Königin Friedrich am 5. August 1901 wurde 14 Tage hindurch täglich Mittags von 12 bis 1 Uhr das übliche Trauergeläute durchgeführt<sup>106</sup>.

Ähnlich wie bei höfischen wurde auch bei bedeutenden kirchlichen Anlässen verfahren. Zum Einzug von Bischof Dr. LEOPOLD PELLDRAM am 8. Juni 1865 heißt es: 1. Der Hochwürdigste Herr Bischof wird an der Kirche der Vorstadt St. Matthias empfangen und von da in feierlichem Zuge nach der Domkirche begleitet. 2. Der Zug nach der Vorstadt geht Nachmittags 4 Uhr von der Domkirche aus und wird die große Domglocke sein Beginnen verkünden<sup>107</sup>. Zur Inthronisation Pelldrams am 11. Juni 1865 schrieb die Trier'sche Volks-Zeitung: Gestern morgen um halb neun Uhr riefen die Glocken in feierlichen Tönen die Bevölkerung Triers nach dem Dom, wo, wie wir in der letzten Nr. unseres Blattes angedeutet, die Inthronisation unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs stattfand<sup>108</sup>. Beim Tode von Papst LEO XIII. wurde ab dem 23. Juli 1903 eine Woche lang mittags und abends feierliches Trauergeläute mit allen Glocken eine halbe Stunde lang durchgeführt<sup>109</sup>, bei der Dankfeier zur Wahl von Papst PIUS X. fand am Vorabend und zum Schlusse der Festlichkeit ... ein feierliches Geläute aller Glocken statt<sup>110</sup>. Zum Tode von Bischof MI-

---

<sup>100</sup> WALRAND, S. 8. Mit Übergabe ist die Abnahme der restaurierten Glocken gemeint.

<sup>101</sup> „Heimatglocken“. In: Kur-Trier 1 (1917), Nr. 1, S. 11. Ob es sich beim sog. Zinken um die heute noch üblichen neun Angelusschläge handelt, konnte nicht nachgewiesen werden.

<sup>102</sup> Schreiben des Generalvikars MATTHIAS MARTINI an Stadtdechant SCHAEFER vom 16.9.1847. PfA St. Paulin, Trier, Best. D 2.

<sup>103</sup> Schreiben des Generalvikars MATTHIAS MARTINI an Stadtdechant SCHAEFER vom 3.8.1848. PfA St. Paulin, Trier, Best. D 3.

<sup>104</sup> Schreiben des Generalvikars MATTHIAS MARTINI an Stadtdechant SCHAEFER vom 22.6.1852. PfA St. Paulin, Trier, Best. D 2.

<sup>105</sup> Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier, Jg. 41, Nr. 4, 5.3.1897, S. 35.

<sup>106</sup> Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier, Jg. 45, Nr. 12, 7.8.1901, S. 75.

<sup>107</sup> Aus dem Programm zum feierlichen Einzug des Hochwürdigsten Bischofs Herrn Dr. PELLDRAM am 8. Juni 1865, zit. in: HEINZ SCHWARZ: LEOPOLD PELLDRAM (1865-1867). In: Die Bischöfe von Trier seit 1802. Festgabe für Bischof Dr. HERMANN JOSEF SPITAL zum 70. Geburtstag am 31. Dezember 1995. Hrsg. v. MARTIN PERSCH und MICHAEL EMBACH, S. 99-121, hier S. 108.

<sup>108</sup> Trier'sche Volks-Zeitung vom 13. Juni 1865, zit. in HANS SCHWARZ, S. 109.

<sup>109</sup> Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier, Jg. 47, Nr. 8, 22.7.1903, S. 46.

<sup>110</sup> Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier, Jg. 47, Nr. 9, 6.8.1903, S. 52.

CHAEEL FELIX KORUM am 5. Dezember 1921 und zum Tode von Papst BENEDIKT XV. am 23. Januar 1922 erging der Erlass, daß eine Woche lang täglich einmal das übliche Trauergeläute durchzuführen sei<sup>111</sup>.

Der Werdegang der seit dem 1. Advent 1998 gültigen Läuteordnung der Hohen Domkirche Trier kann im JbGk 13/14 nachgelesen werden.

## 10. Verfeindete Schwestern: die Geläute von Dom und Liebfrauen

Nicht ganz außer Betracht bleiben darf schließlich das Verhältnis der beiden Geläute von Dom und der direkt südlich benachbarten Liebfrauenkirche.

Das alte Domgeläute besaß mit sechs Glocken ein im Vergleich zu anderen deutschen Kathedralen zahlenmäßig relativ kleines Geläute, zumal ja nur die vier großen Glocken zum Hauptgeläute zählten. Die Liebfrauenkirche besaß bis 1894 vier Glocken aus der Barockzeit, die in diesem Jahr durch vier neue Glocken der Gießerei MABILON in Saarburg ersetzt wurden. Die Schlagtöne lauteten d'-e'-fis'-a'<sup>112</sup> (Gesamttonfolge<sup>113</sup>: fis°-a°-h°-cis'-d'-e'-fis'-gis'-a'-a'). Nach der Vernichtung des Liebfrauen-Geläutes im Zuge der Glockenablieferung im Ersten Weltkrieg 1917 lieferte die Firma ULRICH & WEULE aus Bockenem am Harz 1920 vier Eisenhartgußglocken mit den Schlagtönen d'-e'-fis'-g'<sup>114</sup>, die bereits 1927 durch fünf Bronzeglocken der Glockengießerei GEBR. ULRICH in Apolda ersetzt wurden. Die Schlagtöne lauteten nun cis'-e'-fis'-gis'-a'<sup>115</sup>, die Gesamttonfolge beider Geläute fis°-a°-h°-cis'-cis'-e'-fis'-gis'-gis'-a'-a'. Inwieweit eine tonliche Anpassung an die Glocken des Domes gelungen war, wissen wir nicht; bei drei Glocken gleicher Schlagtonhöhe darf dies jedoch aufgrund der tonlichen Verhältnisse des Domgeläutes und in Anbetracht der damaligen Zeit bezweifelt werden. Der Nachkriegszustand brachte keine wesentliche Verbesserung<sup>116</sup>.

Neben diesen modernen gab es vermutlich spätestens seit Gründung der Pfarrei Liebfrauen-St. Laurentius im Jahre 1803<sup>117</sup> Streitigkeiten zwischen Dom und Liebfrauenkirche, wenn beide sich gegenseitig in laufende Messen hineinläuteten. Dabei muß man jedoch bedenken, daß das Geläute der Liebfrauenkirche bis zum Zweiten Weltkrieg größer und tontiefer war, als das 1951 angeschaffte Nachkriegsgeläute<sup>118</sup>. Aus dem Jahre 1928 hat sich ein bemerkenswerter Schriftwechsel erhalten, der diesen Streit beleuchtet. Der damalige Domkapellmeister WILHELM STOCKHAUSEN schrieb am 6. Juli 1928 an das Domkapitel: Seit einigen Wochen ist das sonntägliche Hochamt in der Liebfrauenkirche um eine halbe Stunde später verlegt worden. Infolgedessen wird dort nunmehr um 9 1/2 und 9 3/4 Uhr geläutet. Dadurch wird das Dom-Hochamt, insbesondere der Gesang des Domchores empfindlich gestört. Am vorigen Sonntag läutete es zum 1. Mal während des mehrstimmigen Kyrie, so daß nicht nur für die Zuhörer das Kyrie eine einzige Dissonanz sein mußte, sondern auch dem Domchor nach der üblichen Pause am Schluß des Christe durch das den Sängern deutlich vernehmbare Läuten der Einsatz des folgenden Satzes fast unmöglich war. Um 9 3/4 Uhr läuteten sämtliche Glocken in das Graduale-Alleluja und besonders störend in den feierlichen Vortrag des Evangeliums. ... Die Verlegung des Hochamtes in der Liebfrauenkirche bedeutet somit für die Zukunft an allen Sonn- und Feiertagen eine größere Störung des Dom-Hochamtes sowie eine starke Beeinträchtigung und öftere Gefähr-

---

<sup>111</sup> Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier, Jg. 65, Nr. 14, 5.12.1921, S. 119 und Kirchlicher Amtsanzeiger für die Diözese Trier, Jg. 66, Nr. 1, 23.1.1922, S. 2. Ob es sich bei dem 'üblichen' Trauergeläute um das Vollgeläute aller Glocken handelte, ist nicht belegbar, jedoch anzunehmen.

<sup>112</sup> Notizzettel in den Akten zur Bestandsaufnahme der Glocken 1915 (BATr Abt. B III 10,11 Bd. 12). Die Gewichte betragen 1600, 1094, 772 und 428 kg.

<sup>113</sup> Hier und im folgenden gilt: normale Schrift: Tonfolge Dom; kursiv: Tonfolge Liebfrauen.

<sup>114</sup> Entnommen einer Werbeschrift der Fa. ULRICH & WEULE (undatiert, um 1920). Archiv der Evgl. Kirchengemeinde Sellin auf Rügen, Glockenakte.

<sup>115</sup> Zusammenstellung der Glockenverluste während des Krieges im Dekanat Trier vom 11. Februar 1948. Archiv der kirchlichen Denkmalpflege im BGV, Trier und BATr 71,6 Nr. 703, Schreiben der Gießerei OTTO vom 15. Juni 1951 und 4. August 1951. Die Gewichte betragen ca. 2500, ca. 1500, ca. 1000, 545 und ca. 400 kg.

<sup>116</sup> Die derzeit bestehenden klanglichen Mängel in der Abstimmung der beiden Geläute wären Thema eines eigenen Aufsatzes.

<sup>117</sup> Hierzu vgl. BRUBACH, HEINZ und MARTIN PERSCH (Hrsg.): Festschrift 200 Jahre Pfarrei Liebfrauen in Trier. Trier 2003.

<sup>118</sup> Zur Disposition der beiden Geläute s. oben.

dung des liturgischen Gesanges. ... Wenn eine Zurückverlegung nicht zu erreichen ist, dann wird wenigstens verlangt werden können, daß sich das Pfarramt ... mit einer Läutedauer von einer Minute (statt, wie bisher von 5 - 7 Minuten) begnügt. Pfarrer JAKOB TREITZ von Liebfrauen antwortete am 11. Juli 1928: Daß unser Läuten für den Gottesdienst im Dom zuweilen unangenehm wird, kann ich verstehen und ich werde dafür zu sorgen mich bemühen, daß dasselbe in den Grenzen des Erträglichen sich hält. Daß die so nahe zusammenliegenden Gotteshäuser in der Beziehung mancherlei Unstimmigkeiten bedingen, daran kann ich allerdings nichts ändern. Wir leiden darunter ebenfalls. In unsere Feiertagsvespern läutet der Dom zweimal hinein, an einzelnen Festtagen, wo Se. Bisch. Gnaden den päpstl. Segen erteilen, läuten die Glocken auch in unseren mehrstimmigen Gesang. Unsere Versuche, den Frühgottesdienst an Weihnachten und Ostern vor dem Läuten des Domes zu bewahren, waren bisher noch immer teilweise illusorisch; der Dom läutet weitgehend innerhalb einer Stunde 3 mal mit allen Glocken. Außerdem läutet die Domglocke uns jede Woche durchschnittlich 3 - 4 mal in der Präfation unseres 1/2 9 Amtes. Früher besorgte das die kleine Glocke<sup>119</sup>, die zum Chorgebet rief; heute tut es sogar die große Cisglocke<sup>120</sup>. Über den Ausgang dieses Streites sind wir nicht unterrichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg existiert dieses Problem nur noch für die Liebfrauenkirche: Deren Nachkriegsgeläute ist tonhoch und damit leise und stört im Dom kaum, während das neue Domgeläute in Liebfrauen zu empfindlichen Störungen der dortigen Liturgie führen kann.

## 12. Schluß

Glocken sind am Trierer Dom St. Peter seit 1066 urkundlich nachweisbar, vermutlich aber schon früher vorhanden. Dabei sind Zahl, Größe und Abstimmung dieser frühen Domglocken unbekannt. Erst mit dem Neuguß des Hauptgeläutes in den Jahren 1515/16 durch die beiden Trierer Glockengießer HANS VON BRYSICH und DEDERICH WOLF VON PRÜM wird unser Wissen größer. Fünf Glocken wurden gegossen, deren Schlagtonfolge unbekannt bleibt, da die Gießer ihre Glocken in unterschiedlichen Rippen gossen. Dies zeigt schon der Vergleich der bis 1944 erhaltenen Glocken III und IV. Die 9319 kg schwere Helena war die größte, jemals von einem Trierer Gießer gegossene Glocke. Ihr Guß mißlang, und die Trierer wurden nicht zu einem Neuguß herangezogen.

Dieser erfolgte erst über hundert Jahre später. Die lothringischen Wandergießer NICOLAS CHAPEL, FRANZ und MAGNUS BRUTEL schufen 1628 zwei neue große Glocken, mit denen die Schlagtonfolge fis<sup>°</sup>-a<sup>°</sup>-(h<sup>°</sup>-cis<sup>°</sup>) endgültig festgelegt wurde. Es handelte sich nach Zier und Klang um herausragende Erzeugnisse der barocken Glockengießerkunst.

Mit dem Bombenangriff in den Mittagsstunden des 14. August 1944 war das Ende des alten Domgeläutes besiegelt. Was blieb, sind Tonaufnahmen, mehrere Photographien der großen Glocken im Turm, mehrere der zerstörten Glocken von 1944 und Gipsabdrücke der Glockenzier der beiden großen Glocken sowie je ein Photo der 1942 abgelieferten, 1947 zurückgekehrten und noch 1951 (!) eingeschmolzenen Glocken V und VI. Einzig die kleine Glocke von 1682 hat überlebt.

Ironie der Geschichte: Wäre es bei der Einstufung der großen Domglocken in die Gruppe C geblieben, hätten sie abgeliefert werden müssen und wären, was damals niemand ahnen konnte, nicht eingeschmolzen worden und würden heute noch vom Trierer Dom erklingen. Somit aber ist damals eines der bedeutenden deutschen Großgeläute für immer vernichtet worden.

---

<sup>119</sup> Gemeint ist Glocke V des alten Geläutes.

<sup>120</sup> Zit. nach: HOMMENS, MAXIMILIAN: Das kirchenrechtliche und historische Verhältnis von Dom und Liebfrauen. In: BRUBACH, HEINZ und MARTIN PERSCH (Hrsg.): Festschrift 200 Jahre Pfarrei Liebfrauen in Trier. Trier 2003, S. 121-127, hier S. 125 f. Gemeint ist Glocke IV des Domgeläutes.